

# Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber

---

## Vorvort [des Herausgebers]

In: Bernard Bolzano (author): Lebensbeschreibung des Dr. B. Bolzano mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze und dem Bildnisse des Verfassers eingeleitet und erläutert von dem Herausgeber. (German). Sulzbach: J.F. Seidelschen Buchhandlung, 1836. pp. [V]--LVI.

### Terms of use

Persistent URL: <http://dml.cz/dmlcz/400135>  
Institute of Mathematics of the Academy of Sciences of the Czech Republic provides access to digitized documents strictly for personal use. Each copy of any part of this document must contain these *Terms of use*.



This paper has been digitized, optimized for electronic delivery and stamped with digital signature within the project *DML-CZ: The Czech Digital Mathematics Library*

<http://project.dml.cz>

## V o r w o r t.

---

Der Herausgeber nachfolgender Aufsätze kennt und erwägt die Obliegenheiten, die er bei Veröffentlichung derselben auf sich genommen.

Zunächst ihn selbst betreffend, so ist nur Weniges zu sagen, da seine Persönlichkeit der Lesewelt gleichgültig, sein Name unbekannt, sein etwaiger Werth zu gering ist, um dabei länger zu verweilen. Wie es komme, daß dennoch er diese merkwürdigen Schriften zum Drucke befördere, erregt billig seine eigene größte Verwunderung; denn sie befinden sich bereits seit Jahren abschriftlich in den Händen gar vieler Freunde des in seinem Vaterlande geschätzten Verfassers, und allgemein ist daselbst der Wunsch gehegt, daß sie doch auch denjenigen bekannt würden, die seinen Unterricht nicht genossen, in seiner Nähe nicht gelebt, folglich nur vom Hörensagen manches ihn Betreffende, nicht ohne Entstellung und Verunglimpfung, erfahren haben. Wie hätte er, der nicht in Böhmen lebt, sich mit dem geliebten Lehrer nicht besprechen, seinen Sinn über dieß und jenes nicht ergründen kann, vermuthen sollen, daß gerade er es seyn werde, den Papiere, die ihm zwar unendlich theuer sind, die er aber nur ganz zufällig gesammelt, nachdem er sie lange in seinem Pulde bewahrt, endlich doch an's Licht fördern, und sich auf solche

Weise sogar ein literarisches Verdienst aneignen werde? Er entschloß sich hiezu in Folge der Ueberzeugung, daß sie den Nutzen, den sie ihm gewährt, noch vielen andern Gutgesinn-ten, und wohl in höherem Maße zu stiften vermöchten. Denn daß er es nur bezeuge, er selbst, keiner Schule unterthan, keinem Lehrer blind ergeben, weder im Denken noch im Handeln irgend einer Partei verpflichtet, sondern in seinem mäßigen Wirkungskreise, so gut es seine vielen Mängel gestatten wollen, einzig beschäftigt, durch Wort und That und Leben sich als einen guten Menschen zu bewähren, damit er seinem Daseyn nur einige Bedeutung verleihe, er ist nicht müßiger Zuschauer der mannigfachen Zeiterscheinungen, sondern ein freudiger Theilnehmer an den wohlthätigen Bewegungen der Menschheit, die, sie mögen hie und da noch so sehr rückgängig zu werden drohen, doch im Auge jedes von der Geschichte erleuchteten Beobachters sich als wirklichen Fortschritt zum Besseren darstellen. Und sollte er da gefühllos bleiben, wenn Männer, die auf den vornehmsten Plätzen zu leuchten würdig wären, in lähmende Dunkelheit zurückgedrängt werden? wenn Bemühungen und Verdienste, die auch den Ersten im Lande Ruhm brächten, mit der Gemeinheit — um nicht Aergeres zu sagen — gleiches Loos theilen? wenn Erzeugnisse des Geistes, der Feder, auf deren Besitz die Welt ein Recht hat, weil sie zu den vortrefflichsten gehören, in Gefahr sind, wie leider schon so viele andere Meisterwerke unseres Geschlechtes, das nicht genug zu bedauernde Schicksal des Vergessenwerdens, des Verlorengehens zu erfahren? Gern hätte er den Kranz, der ihm jetzt nicht entgehen kann, denjenigen gegönnt, die, weil sie jenem Manne näher stehen, ihm mehr verdanken, weit Vollständigeres und Besseres darzubieten vermöchten: allein da sie vergebens sich erwarten lassen, so hofft er, sie werden ihm nicht zürnen, daß er mit seinem

Scherflein ihnen zuvorkomme, beabsichtigend, sie an die Pflicht reichlicherer Spenden zu erinnern. Er gibt also nur so viel als er hat; und hierin hat wirklich das Glück ihn begünstiget; denn es leitete den Bedachtlosen jetzt da, jetzt dorthin, um nicht bloß die Selbstbeschreibung des Verfassers, und theilweise seine Rechtfertigungsschrift, sondern auch das getroffene Bildniß desselben in seine Hände zu bekommen, welcher Gabe des Zufalls er aus eigener Wahl nur noch etwelche Erbauungsreden des Gefeierten beifügte, die erwünschte Belege enthalten dürften. Er, der Fremdling, rechnet auf den Dank der Gleichgesinnten und der Landsleute ihres hochverehrten Mitbürgers. Daß er übrigens seine Urkunden treu geliefert, und daß sie echt, glaubwürdig, in jeder Hinsicht unverfälscht seyen, das braucht der Namenlose nicht erst zu betheuern, das bezeugt der Inhalt selbst, das wird bestätigen der nicht erfolgende Widerspruch jener mehren Personen, die wesentlich dabei theilhaftig; gewiß keine Unterschlebung ungerügt würden geschehen lassen.

Eine andere Frage, welche der Herausgeber sich vorzulegen hatte, bestand darin, ob er durch sein Unternehmen Niemand beleidige oder beschädige, insbesondere ob er nicht vielleicht den Verhältnissen und Wünschen des Verfassers selbst zuwider handle? Eigentlich ist die Antwort darauf schon im Vorhergegangenen enthalten. Alle hier mitgetheilten Schriften sind nämlich schon seit Jahren ein Gemeingut der Landsleute des Verfassers und vieler Personen, selbst des entfernten Auslandes, die so zufällig wie der Schreiber dieses in ihren Besitz gekommen sind. Die Selbstbeschreibung, die Rechtfertigung sind ferner mit einer Ruhe, Bescheidenheit und Entsaugung geschrieben, daß ihre Herausgabe selbst den Gegnern nicht bedenklich erscheinen möchte. Zudem sind seit dem verhängnißvollen Jahre 1820 schon fast alle Diejenigen gestor-

ben, die an den gegen ihr unschuldiges Opfer erregten Feindseligkeiten thätigen Antheil genommen; und ihr Thun ist somit der weder Haß noch Liebe hegenden Geschichte anheim gefallen. Ueber die Freundin des Verfassers, an die er seine Biographie geschrieben, war außer den von ihm selbst gegebenen Winken nichts Näheres zu erfahren, so wenig als über die Art und Weise, wie dieser von ihr veranlaßt, ihr gewidmete Aufsatz zur weiteren Kunde gekommen ist. Leichter ließe sich erörtern, wie die Bertheidigungsschrift aus dem amtlichen Verschlusse der Behörden sich in die Kreise anderer Leser verirrt hat; denn zu schließen von der Veröffentlichung einer ganz ähnlichen Schrift durch das vielgelesene Blatt des „Hesperus“, wovon in den Anmerkungen ein Mehreres vorkommen wird, so scheint es absichtlich von Leuten geschehen zu seyn, in deren Interesse es war, die Sache zum Nachtheil des Verfassers in's Publicum zu bringen, was denn auch seine Wirkung, den damaligen Verhältnissen gemäß, nicht verfehlte. Aber am Wenigsten dürfte Hr. Bolzano gegen dieses Unternehmen Beschwerde zu führen haben, obschon der Schade, wenn einer zu befürchten wäre, nur auf seine Seite fallen könnte. Denn leuchtet nicht aus seinen Aufsätzen überall die gemessenste Rücksicht auf ein größeres Publicum hervor, für das er eigentlich scheint geschrieben zu haben? Sein auf jedes menschliche Thun und Lassen sich erstreckender Grundsatz, daß hiebei auf die größtmöglich zu erzielende Summe des Guten gesehen werden soll, wie liegt er ausgeprägt vor uns da in Anwendung auf einen sehr heiklen Gegenstand, die Biographie, an welchem so manche Schriftsteller, nicht ohne Aergerniß zu geben, gescheitert sind! Muß er nicht schon dieser von ihm gewählten Rücksicht wegen es wünschen, daß sein Aufsatz in noch mehrere Hände gelange, als bereits ohne sein Zuthun geschehen ist? Ja er

mag es dieser Drucklegung sogar Dank wissen, daß sie eine Menge entstellter Abschriften aus dem Umlaufe bringt, einen unverfälschten, den ursprünglichen Text an ihre Stelle setzend. Denn der gegenwärtige Abdruck wurde nicht aus dem ersten besten Manuscripte veranstaltet, sondern da sich derselben mehrere, die durch Wortentstellungen, Lücken und Zusätze unterschieden waren, sich vorgefunden, so wählte man nach geschעהer Vergleichung eine aus des Verfassers Handschrift selbst — wie eigens darauf angemerkt war — genommene Copie, die sich auch sonst als die verlässigste darstellte. Da sie hier mit völliger Treue wiedergegeben werden sollte, einige erläuternde Nachrichten aber doch ihren Werth erhöhen zu Können schienen, so wurden diese als Anmerkungen am Schlusse der Autobiographie hinzugefügt. Dann liegt ja bereits ein Beispiel vor, das auf ganz gleiche Weise eine Schrift desselben Verfassers in's Publicum brachte; gewiß zum Gewinne der Leser und ohne Nachtheil für Hrn. Bolzano. Der Herausgeber der im J. 1827 in derselben Verlagshandlung erschienenen „*Athanasia*“ fand, wie seine Vorrede berichtet, die Abschrift bei einem Kranken, dem ein ferner Freund sie, ohne den Verfasser zu nennen, zum Troste gesendet; und nachdem er ihren Werth erkannt, nahm er keinen Anstand, sie dem Drucke zu überliefern, nicht ohne Befremden, wie eine so verdienstliche Arbeit noch nicht veröffentlicht seyn konnte. Ja es liegt noch ein neuerer Fall zur Rechtfertigung der gegenwärtigen Ausgabe vor. Einige Schüler des Hrn. Bolzano veranstalteten nämlich erst vor zwei Jahren den Abdruck seiner „*Religionswissenschaft*“ aus den Vorleseheften, die sie selbst sich von der umlaufenden Handschrift, oder was wahrscheinlicher ist, von bloßen Abschriften — leider waren diese theils selbst nicht ohne Mängel, theils gaben sie doch zu einer Unzahl wesentlicher Druckfehler Anlaß — ver-

fertiget hatten. Es war nicht zu vernehmen, daß Hr. Bolzano die Herausgabe dieser beiden Werke gemißbilliget, oder zu bedauern Ursache gehabt hätte, und er dürfte es bei seiner hier zu liefernden Arbeit um so weniger, je mehr sie beitragen kann, daß sowohl das Religionslehrbuch, als die Athanasia, weil — wie sich nun ergibt — herrührend von einem Manne mit solchen Gesinnungen, solchem Charakter, so ausgezeichnete Persönlichkeit, ja solche Theilnahme einflößendem Schicksal, dem Publicum nun um so beachtungswerther erscheinen werden. Allgemein bekannt ist die Bescheidenheit und Rechtlichkeit dieses Mannes, der, wenn es auf ihn angekommen wäre, seine Schüler und Freunde, und die Freunde der Literatur noch gar lange auf seine gelehrten Werke hätte warten lassen, da er einerseits von dem, was er zu Papier bringt, viel zu gering urtheilt, andererseits aber um keinen Preis zu bewegen ist, die Gesetze des Staates, in dem er lebt, zu umgehen, und Schriften in's Ausland zu senden, deren Kundmachung seine Behörden nicht gestatten. Welcher Verlust aber bei solchen Umständen zu besorgen wäre, das Lehren zur Genüge die mit allem möglichen Fleiße ausgearbeiteten Erbauungsreden, die er in den Jahren 1805 bis 1820 im philosophischen Hörsale der Prager Universität vortrug, und von welchen, besonders aus den früheren Jahrgängen, eine sehr bedeutende Anzahl unwiederbringlich verloren gegangen seyn soll, weil er sie nach geendeter Lesung dem ersten besten seiner Zuhörer, der sie eben verlangte, hingeliehen, ohne für deren Rückstellung und Aufbewahrung die nöthige Sorge zu tragen. Sollte dieser Verlust noch je länger, je bedeutender werden? und zuletzt die Vergessenheit der wichtigen Kenntnisse, die Hr. Bolzano aus der Fülle seines Geistes und Herzens zu Tag gefördert, ja sogar seiner Person, seines Wirkens und seines ganzen Daseyns herbeiführen?

Die Verhältnisse, in welchen er lebt, wären in der That ganz geeignet zu solchem Erfolge, dem die Vorsehung nur dadurch vorgebeugt, daß so manche seiner Anhänger sich im Auslande befinden und jenen Beschränkungen nicht unterworfen sind, die ihn selbst verhindern, den an jedem andern Aufenthaltsorte ihm zugänglichen literarischen Ruf zu erwerben.

Größeren Bedenklichkeiten mochte der Herausgeber sich in Betreff des Verhältnisses der Oesterreichischen Regierung zu Hrn. Bolzano hingeben, und zwar sowohl wegen der Absichten, die eine so verständige Behörde bei dem über des Verfassers Person und Schriften thatsächlich verhängten Verbote gehabt, als auch wegen der Folgen, die eine Vereitelung jener Absichten für den theuern Lehrer selbst nach sich ziehen konnte. Allein wie überall, so sind auch hier die Zeiten zu unterscheiden. Die Verhandlungen mit Hrn. Bolzano fielen in die unglückliche Epoche, wo Deutschland's Völker und Regenten ganz eigenthümlichen Aufregungen und Befürchtungen anheim gegeben waren. Die damalige politisch-ethische Begeisterung, welche bei des Vaterlandes Wiedergeburt sich allenthalben erzeugte, führte zu Gährungen und Gewaltthaten in jungen und alten Köpfen, die einen dunkeln Fleck in unserer Geschichte zurückließen. Die Jungen dachten an Mord und Umsturz, die Alten sannten auf Unterdrückung des kecken Aufschwungs; die Lehranstalten, die Wissenschaften selbst, ja die herrlichen Leibesübungen sogar erfuhren Unglimpf und Beschränkung. Die Throne zitterten, kämpften zum zweiten Mal für ihre Erhaltung — einen Bürgerkrieg. Deutsche Jugend! du konntest irren, in deiner neuen Lage dich verstricken; aber das Verbrechen war ein fremder Blutstropfen in deinem Herzen. Nein, weder die Philosophie, noch der Protestantismus brüdet Zerstörung; beide, Zierden des gereiften Menschengesistes, predigen



Ordnung, Tugend und Beglückung. Aber auch das Katholische Christenthum ist so ganz gegründet auf Licht, Güte, Fortschritt und Gesetzmäßigkeit, daß es durch Anfeindung der das Heil unsers Geschlechtes bezweckenden und befördernden bürgerlichen Anstalten nur entheiligt wird. — Wie gelangte man erst dazu, in einem katholischen Staate, in einer Monarchie, deren Länder sich seit Jahrhunderten durch Treue und Anhänglichkeit an das Regentenhaus, und zwar erst neuerlich wieder auffallend bewährt, — wie kam man vollends dazu, in einem Lande, dessen Bewohner alle liebenswürdigen Tugenden in ihrem Gemüthe vereinen, deren hervorragende Talente zum Sprichwort geworden, in einem Volke, dessen Mitbürger durch alle Zweige der Staatsverwaltung die unteren Stellen versehen und die Vorgesetzten einnehmen: daß Böhmen als ein Herd verbrecherischer Umtriebe angesehen, und nochmals mit eiserner Keule geschlagen wurde? Die Züchtigung kam aus dem gemüthlichen Wien, von dem gerechtesten Kaiser! In Oesterreich benützte eine finstere Partei das in einem fremden Lande erhobene Feldgeschrei: Thron und Altar! dazu, um nach der politischen Restauration auch eine kirchliche und religiöse, eine allgemeine Rückkehr zur „alten guten Zeit,“ wie man sagte, in's Werk zu setzen. Im Gebiete des Katholicismus hat der neueste Umschwung aller Wissenschaften viele Vorurtheile zerstört; die Regenten selbst waren es, die den kirchlichen Boden gesäubert; tausendjährige Anstalten verfielen in das Nichts ihrer schon lange vorbereiteten, endlich von der Zeit aufgedeckten Unbedeutendheit; ein ehrwürdiger Stand verlor den von frommer Unwissenheit um ihn gezogenen Nimbus erlogener Heiligkeit, unberechtigter Allgewalt; die morschen Trümmer ewig dahingeschwundener Jahrhunderte ekelten an, beim Lichte der Aufklärung besehen, und wichen dem männlich erstarkten Streben

nach Zweckmäßigkeit, nach allseitigem, die Menschheit wahrhaft fördernden Nutzen; neuentstandene Begriffe weckten neue Bedürfnisse, forderten neue Richtungen der Thätigkeit und neue Anstalten; auch im Bereich der Kirche schien Alles anders werden zu sollen, und den Umsturz, selbst des Unantastbaren, zu drohen. Die nun eintretende Reaction der Stablen hob einzelne Uebergriffe hervor, deren sich die überschwänglichen Freunde der Bewegung, des Fortschrittes mochten schuldig gemacht haben, und stellte sie, mit den grellsten Farben geschildert, als höchst gefährliche Verirrungen dar, statt, wie weise Vorstände thun, durch kluge Leitung, allmähliche Berichtigung, durch eigene redliche Mitwirkung nur dem Unmaße zu steuern; sie verschrie vielmehr auch das löblich Gewollte, zweckmäßig Erstrebte, das eine umsichtige Einpflanzung in den bestehenden Organismus bald heimisch und allgemein gemacht hätte; sie zerstörte hoffnungsvolle Saaten und führte mit Gewalt den alten Schlendrian — eine vergeblich geschmückte Leiche — auf den schon umgeworfenen Oberstuhl zurück, glänzenden Täuschungen sich hingebend. Angebliche Freunde der Frömmigkeit waren es, sowohl unter den Geistlichen als den Laien, die mit ihrem betäubenden Herenspruch rastlos die Behörden umkreisten, ängstigten, zu beklagenswerthen Maßregeln verleiteten. Die früher so zurückgedrängten Geistlichen schienen nun wieder die wahren Retter des Gemeinwesens zu seyn; man schenkte ihnen Vertrauen, zog sie zur Mitwirkung selbst in weltlichen Dingen herbei; die Politik sogar wurde „heilig“, und eine Umgestaltung, nicht bloß der Staaten, sondern auch der Geister und Seelen schien anzuhängen. Geistliche, in Einer Person Kläger, Richter und Vollstrecker vereinigend, erhielten nun den Auftrag, die vorgelogenen Störungen und Gefahren um jeden Preis hinwegzuschaffen. In Folge heimlichen Verfahrens stürzte

man in Böhmen Anstalten, Professoren, Bischöfe; auch in andern Provinzen, ja selbst in Wien fielen manche an dem Lebensbaum allzu üppig emporgeschossene Blüten unter den von schonungsloser Hand geführten Streichen. Der Episkopat wurde allmählig mit Männern besetzt, die sich in dieser legitimen Umwälzung durch Wort und That, durch fromme Verdienste und fremden Einfluß Wichtigkeit beigelegt, und er trat nun, im steigenden Selbstgefühl wachsender Macht, unterstützt von neu aufbrodelnden Mönchsorden, Priesteranstalten und Büchervereinen mit einem Fastuß, mit einer fast göttlichen Ansehen sich anmaßenden Gewaltthätigkeit auf, die durch geistliche und weltliche Waffen sich in der That Bahn brach, aber auch Frömmigkeit, Gottesdienst, Clerus und Schule in das schon geschlossene Gitterthor verwesener Zeitalter zurückstieß.

Eines der damals gefallenen Opfer war Professor Bolzano, den man beschuldigte, einen für Staat und Kirche höchst verderblichen Neologismus zu befördern. Fünfzehn Jahre lang hatte er bereits seine geistvollen Vorträge gehalten, in rastloser Bemühung an der Religiosität und Sittlichkeit seiner Zöglinge mit offenkundigem Erfolg gearbeitet, sein literarisches Interesse, ja Vermögen und Gesundheit dem ihm anvertrauten Amte geopfert; er ward geliebt von seinen Schülern, geachtet von den Mitbürgern, die an seinem heilsamen Wirken Theil zu nehmen suchten, geschätzt als ein Würdiger, Hochverdienter von den Landesbehörden, in Anspruch genommen zum häuslichen Unterrichte der Söhne des Adels und der hohen Beamten, ausgezeichnet von seinen Kollegen, in deren Berathungen er mit Einsicht stimmte und wirkte: und siehe da! plötzlich fiel aus der entfernten Hofburg der vernichtende Blitzstrahl auf ihn nieder, und versetzte ihn bis auf den heutigen Tag in Verschollenheit, Namenlosig-

feit und Unthätigkeit — ein lebendig Begrabener! Indes gingen seine zahlreichen Jünger in die höheren Stände über, ihrem Lehrer vielfaches Glück des Leibes und der Seele verdankend; sie sind nun treue Beamte, geistvolle Gelehrte, würdige Hausväter, gestittete Krieger und bewährte Diener des Thrones. — Wie kommt es, daß Böhmen nach so langer, kräftiger Einwirkung auf die Jugend doch kein Schauplatz verbrecherischer Umtriebe, geheimer Verschwörungen, ruheloser Unzufriedenheit geworden ist, sondern als die Heimath geistvoller, edler, das Gute eifrig, mit Erfolg anstrebender, Sinnengenuss gern höheren Zwecken unterordnender, in Wissenschaft und Kunst, in Industrie und Handel nach den vornehmsten Ehren mit Glück ringender Menschen sich darstellt? Wie kommt es, daß diese Menschen ihres Lehrers Wort noch im Unglücke verehren, seine Vorträge, mühevoll abgeschrieben oder theuer angekauft, heilig bewahren, sein Hervortreten in das öffentliche Leben als ein der Gerechtigkeit schuldiges Sühnopfer wünschen und nach so langem Verkennen und Verfolgen seine Wiederherstellung erwarten? Wie ganz anders hätten seine Angelegenheiten sich gestaltet, wären diese nicht den ordentlichen Behörden seines Geburtslandes entzogen worden, hätte man die weltlichen Gerichte überhaupt nicht ganz und gar ausgeschlossen, hätten nicht Wien's heftige Sioniten sich die heimliche Leitung des ganzen Herganges vorbehalten, dem gutmüthigen Oberhirten in Prag, ihn zum willenlosen Werkzeug erniedrigend, Gewalt angethan, und jedes Mittel aufgeboten, sich den Erfolg zu sichern! Damals galt Böhmen für keckerisch, von verderbten Grundfäzen, gefährlich der angestammten Herrschaft, mit jedem Gifte des bösen Zeitgeistes durchgesäuert! Gottlob, auch diese Periode ist abgelaufen! denn heute gilt es wieder als treu, aufgeklärt, geistvoll, fromm, der Krone erstes Kleinod, der rüstigste Vor-

Kämpfer auf der Bahn jeder Vervollkommnung und des Gedeihens. Aber doch drückt ein häßlicher Incubus noch schwer auf der Brust des Löwen, die Nachwirkung der vorigen Unheilzeit, die aber endlich weichen wird dem erstarkenden Genius einer gesunden Natur. Ja die allmählig fortschreitende Zeit hat bereits den Schleier gelüftet, der manches Auge der Hochwacht getrübt; und sie wird die verhängnißvolle Blendung noch ganz entfernen. Schon lange hat sich bereits auch unter den einflußreichsten Personen die Ueberzeugung begründet, daß der damals erhobene Sturm, das Zittern, das außerordentliche Eingreifen theils doch keineswegs hervorgerufen war von den armen Betheiligten, theils manche falsche Maßregel veranlaßte. Die hier abgedruckten Erbauungsreden, absichtlich aus so weit abstehenden Jahrgängen genommen, werden es vollends außer Zweifel setzen, daß Hr. Bolzano, entfernt wie er war von unregelter Begierde, bösen Absichten, unbefugtem Einmischen und jedem politischen Streben, nur mit reinsten Gesinnung, mustervoller Umsicht, mit wahrhafter Lehrweisheit und der uneigennützigsten Hingebung zum Besten der Wissenschaft und Sittlichkeit, des Staates und der Kirche, der Zöglinge und aller seiner Mitbürger, häuslich und öffentlich gewirkt habe. Man muß erstaunen, wie man einen solchen Mann beschuldigen, und auf die bloße Beschuldigung hin, ohne Verhör und Gericht, auch schon absetzen konnte, daß er die Jugend ungebührlich aufgeregelt, und dem Staat verderbliche Grundsätze verbreitet habe. Dieser durch heimliche Untergrabung des Bodens über den Wehrlosen leicht davongetragene Sieg hätte freilich mehr Schwierigkeiten gemacht, wenn man ihn nicht zugleich als Ketzer bezeichnet hätte. Er, dessen ganze Verfündigung gegen Religion und Politik in nichts Anderem bestand, als daß er bei der innigsten Anhänglichkeit an seine Kirche, an seine

seine Regierung — denn er wußte sogar Einrichtungen, die eben nicht die vernünftigsten waren, empfehlende Seiten abzumerken — sich als Gelehrter bemühte, richtige Begriffe über die wichtigsten menschlichen Angelegenheiten aufzustellen und die werthvollsten Erkenntnisse wissenschaftlich zu begründen; er, der als Lehrer und Priester die ihm vertraute Jugend zu guten Sitten, frommen Uebungen, gemeinnützigen Handlungen, zur strengsten Pflichterfüllung in Bezug auf Religion und Bürgerthum mit aufopferndem Eifer anleitete, dieser anspruchslose Unterthan, dieser Anbeter Jesu, dieser aufgeklärte Bekenner seines Glaubens, den er so nachdrücklich gegen die Anfeindungen aller Religiosität und insbesondere der christkatholischen vertheidigte, dieser Mann sollte die zerstörendsten Irrlehren ausgestreut haben? Fürwahr nur die Unwissenheit und die Leidenschaft war solcher Verleumdung fähig. Man wollte sich nicht die Mühe nehmen, sein Lehren und Wirken in der Nähe zu beobachten, man las seine Schriften nicht, man forschte nicht nach dem Geiste seiner Lehrart, dem Zusammenhange seiner Behauptungen, dem Zwecke seiner Abweichungen von dem Gewöhnlichen; diesen tiefen, folgerechten Denker, diesen allseitig gebildeten Theologen, diesen naturbegabten Philosophen hielten Leute, die von all dem nichts waren, für einen ihres Gleichen; von seinen Aeußerungen rafften sie Einzelnes, Abgerissenes auf, schoben ihm, nicht seinen, des Verfassers, Sinn, sondern den Sinn der im Altent befangenen Beurtheiler unter, dichteten ihm Ungereimtheiten, boshafte Absichten, versteckte Plane, arglistige Zweideutigkeiten an, und bildeten so aus seinem gelungenen Systeme einen Popanz von Indifferentismus, Neologie, Empörung gegen geistliche und weltliche Autorität, dem es an Wahrheit und Festigkeit durchaus mangelte. Ein fragenhaftes Ungethüm legte man als ämtlichen Bericht über den Sachbestand den

höchsten Behörden vor, schickte man den Bischöfen zu, brachte man selbst nach Rom, und machte so den harmlosesten der Menschen zum Gegenstande der Furcht und Verwerfung.

Diese Beschaffenheit der Sache muß man bereits in allen Kreisen der Staatsverwaltung durchblickt haben; und gebe es gleich Rücksichten, jedoch nicht in der Person des Beeinträchtigten liegende, welche dessen Wiederherstellung, die, von ihm nicht gewünscht, nur ein Act der Gerechtigkeit wäre, jetzt noch unzulässig machen, so dürften die Behörden doch nun weit entfernt seyn, in den Schriften des Hrn. Bolzano, in seinen Ansichten und Grundsätzen gefährliche Neuerungen, verderbliche Wagnisse zu finden, und deren bescheidenen Verbreitung mit Maßregeln der Gewalt entgegen zu treten. Das Lehrbuch der Religionswissenschaft befindet sich nun seit zwei Jahren schon in den Händen des Publicums; die Ständigen, Unverbesserlichen haben in ein Paar Zeitschriften die früheren Beschuldigungen zu erneuern sich nicht geschämt; andere gelehrte Blätter bezeugten ihre Anerkennung seines Werthes; die Theilnahme des In- und Auslandes hat die nicht unbedeutende Auflage beinahe vergriffen; der Name des im Werke selbst nicht angegebenen Verfassers geht von Mund zu Mund umher: und man sieht nicht, daß die Erscheinung dieses Lehrbuches eine andere öffentliche Wirkung hervorgebracht, als die jedes bedeutenderen Erzeugnisses der Literatur ist. Die Verlags-handlung bringt es in den gelesensten Journalen — mit des Verfassers Namen — zur Anzeige, es wird gelesen, besprochen: und der Ordnung sichere Geleise bleiben in Staat und Kirche unverrückt; die Freunde des Verfassers fahren bei aller Freude über den endlich veranstalteten Abdruck fort, als aufrichtige Katholiken und getreue Bürger Nüchliches zu schaffen; der Verfasser kann sich, entsagend wie er ist, seinen stillen Beschäftigungen mit vollkommener Muße, unangefochten widmen;

Alles deutet auf Versöhnung, berichtigte Ansicht und Liebe der Rechtlichkeit hin.

Wie hätte der Herausgeber unter solchen Umständen ein Bedenken tragen sollen, einige Aufsätze dem Drucke zu übergeben, die nur dazu dienen können, die gekränkte Ehre eines Unschuldigen zu retten, dann aber auch die Anhänglichkeit seiner Freunde und selbst das Verfahren der in rechter Mitte einherschreitenden Regierung Oesterreichs zu rechtfertigem Wie? Diese aufgeklärte, umsichtige, gerechte Verwaltung sollte ein in der Betäubung verwirrender Zeitverhältnisse so zu sagen aufgedrungenes System der Verfolgung fortsetzend die Partei der Finsterlinge jezt noch verstärken, die in Böhmen herrschende öffentliche Meinung Lügen strafen, die in der ganzent Monarchie zerstreuten, rechtlich gesinnten, um den Staat vielfach verdienten Freunde des Verfassers kränken, ja diesen von allen Guten verehrten Mann selbst, dessen Geist an Schärfe, Kraft und Freudigkeit zwar nichts verloren, dessen von Natur schwächerer, und in der Folge der edelsten Anstrengungen noch mehr gebrechlicher Körper aber am Grabe wankt und von Zeit zu Zeit tödtlichen Blutanfällen unterworfen ist, in seiner Zurückgezogenheit und Entsagung stören, seinen Lebensabend verkürzen, und ihn dadurch erst zum Martyrer, ihn, den das Böhmerland einst unter den ausgezeichnetsten Mitbürgern rühmen wird, zum Opfer der häßlichsten Verblendung machen können, machen wollen? Nimmermehr! Dem widerspricht der Genius unserer bessern Tage, die Humanität der Staatsbeamten, die Herzensgüte des Monarchen. Die Schriften des Hrn. Volz ano alle sind sehr ernsten Inhaltes, haben nichts zu Unordnungen Aufregendes, eignen sich doch nur zum meist für solche Personen, die an den menschlichen Angelegenheiten ein wissenschaftliches Interesse nehmen; dieß Lehrbuch der Religionswissenschaft ist darüber noch von bedeutendem



Umfange, deßhalb auch nur um einen, an sich zwar höchst billigen, aber doch immer hohen Preis zu erstehen, und kann also in die Hände von verhältnißmäßig nur wenigen Personen gelangen; auch das gegenwärtige Buch, welches eigentlich nur auf diese Schriften aufmerksam zu machen beabsichtigt, ist weit entfernt, unreine, beunruhigende Stoffe darzubieten: so daß für den Herausgeber kein Grund zur Befürchtung eines auffallenden, verletzenden Vorganges von Seite der Oesterreichischen Regierung nach irgend einer Richtung vorhanden seyn konnte.

Doch wenn ihm die eben besprochenen Rücksichten sich ganz nahe darstellten und wirklich eine sorgfältige Erwägung heischten: so lag dem Herausgeber nicht minder ob, seinen Blick in noch weitere Ferne zu erstrecken und die große Lesewelt selbst in den Kreis seiner Betrachtung zu ziehen. Da gab es freilich der gewichtigsten Gründe genug, mit der Veröffentlichung dieser Urkunden nicht länger zu säumen, daß er sich versucht fühlen mochte, ihrer wegen sich über jeden andern, doch nur persönlichen, und mit der Zeit sich ohnehin schwächenden Gegengrund hinweg zu setzen. Hätten die hier das erstemal im Druck erscheinenden Aufsätze keinen unsere heutigen Interessen näher angehenden Bezug, so würden sie schon an und für sich als bloße Zeugnisse einer schönen, charaktervollen Seele die Theilnahme jedes Freundes der Wahrheit und Tugend auf das Stärkste in Anspruch nehmen. Nicht nur daß die Lebensbeschreibung einem Herzen entfloßen ist, daß von den zartesten, edelsten Gefühlen bewegt wird, so ist sie auch, als bloß literarisches Werk betrachtet, ein belehrendes Vorbild der Art und Weise, wie ein menschliches Leben beschrieben werden müsse, wenn es nicht bloß die Neugier beschäftigen, eine redselige Erzählung des Bedeutungslosen enthalten, vielleicht achtungswerthe Personen bloßstellendes,

selbst sittlich Anstößiges mittheilen, oder wohl gar zwischen Wahrheit und Dichtung räthselhaft schweben, sondern dem Leser in der That zur Erleuchtung des Geistes, zur Erhebung und Vervollkommnung seines besseren Theiles nützlich soll. Wie streng hält Hr. Bolzano in diesen wenigen, einer Freundin zu Gefallen aufgesetzten Blättern den Gesichtspunct fest, den vernünftige Wesen bei all ihrem Thun und Lassen in's Auge zu fassen verpflichtet sind: nämlich es so einzurichten, daß dabei des Guten so viel erzielt werde, als durch ein solches Unternehmen nur immer möglich ist. Sein Leben war reich an Erfahrungen aller Art; manch ergötzlichen Vorfall, manche picante Situation, manchen Witz hätte er uns zum Besten geben, und die Beschreibung eines bürgerlichen Haushaltes, eines einförmigen Gelehrtenlebens durch philosophische Erörterungen, religiöse Maximen, politische Reflectionen anziehender machen, und die Wichtigkeit seiner eigenen Person durch künstliche Färbung der mit ihm auf einerlei Bühne handelnden Figuren erhöhen können; allein statt dessen verweilt er mit idyllischer Anmuth bei den Mitgliedern seiner Familie, bezeichnet den Ursprung der Richtung, die sein literarisches und öffentliches Leben genommen, und zeigt uns, wie ganz unschuldig er in das Schicksal einer verworrenen Zeit gezogen wurde, ohne demselben anders als nur äußerlich zu unterliegen. Er benennt keine Personen, gibt kaum einzelne Jahreszahlen an, ergießt, auch gerechten Zorn, über Niemanden, und enthält sich, das Gehässige seines Processes zur Schau zu stellen. Aber auch keine falsche Demuth spiegelt er uns vor; keine unnatürliche Selbstverleugnung, keine übertriebene Schöpfung seiner Gegner, oder erkünstelte Gleichgültigkeit gegen das über ihn verhängte Böse. Er will keine Geschichte seines Zeitalters schreiben, sondern nur das Wissenswerteste seiner eigenen Erlebnisse erzählen, wie er überall den geraden Weg

der Geseßlichkeit vor Gott und Menschen eingehalten, überall die heilige Welt- und Sittenregel der Gemeinnützigkeit beobachtet, thätige Menschenliebe überall geübt und seinem Doppelberufe als Gelehrter und Lehrer, als Priester und Bürger zu entsprechen gesucht habe. Als echter Weise seinen Tribut an die Menschlichkeit zollend, gesteht er unbefangen seine Schwächen selbst; nicht ohne den Kampf dagegen zu bezeugen, und lehrt so an seinem Beispiele, wie man durch Entschiedenheit und Willenstärke über die größten Hindernisse zu siegen vermöge. Man kann diese Selbstbiographie nicht lesen, ohne erbaut und gebessert zu werden. — Die Rechtfertigungsschrift an seinen geistlichen Obern ist ebenfalls ein Muster des Benehmens in bedenklichen Verhältnissen des Lebens. Er durfte hier nicht bloß auf seine Person sehen, daß er die ihm zugeworfenen Beschuldigungen entkräfte und sich gegen die Tücke seiner Gegner schütze, die heimlich das Schlimmste über ihn zu bringen drohten; denn sonst hätte er vielleicht lieber gelitten als von sich geredet: sondern er hatte sein Lehramt zu berücksichtigen, die öffentliche Stellung gegen so viele Schüler, die, wenn er nicht die Wahrheit und sein gutes Recht bezeugte, leicht irre werden konnten wie an seiner Person, so an seiner ganzen Lehre selbst, und an all dem Guten, das sie an ihm und durch ihn zu schätzen gepflegt. Verschweigen durfte er denn nicht die Unvollkommenheiten des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens, die Leidenschaftlichkeit, das Oberflächliche, Unredliche, Willkürliche seiner Feinde; den Schleichwegen, auf denen man ihn zu überlisten gedachte, trat er mit Offenheit, mit Selbstgefühl entgegen. Aber wie mildert er diesen Ernst durch die naivste Sprache, durch kindliche Herzlichkeit, fromme Einfalt, durch Ehrfurcht und Gehorsam gegen seinen altersschwachen Oberhirten, gegen seinen strengen Monarchen; so daß man auch hier ersieht, wie Freimuth und Unterwürfigkeit neben-

einander bestehen können. — Die Erbauungsreden endlich zeigen uns den treuen, klugen Lehrer im Kreise seiner Zöglinge, die er auf ihres Berufes hohe Pflichten, auf die Vorzüge ihres akademischen Verhältnisses, auf die Erwartungen des Staates in Betreff ihrer künftigen Leistungen hinweist, die er endlich — gleich dem hohen Meister, dessen Stelle sie ihn so oft am Altare vertreten sahen — nicht ungewiß läßt über die seine letzten Vorträge umdüsternde bedenkliche Lage, damit er sie unterweise, wie sie selbst beim Einbruch der Gewitterwolke sich benehmen sollen — so allen möglichen Unordnungen und Mißverständnissen, die jene Katastrophe veranlassen konnte, vorbeugend — als ob er auch verantwortlich wäre für das Böse, das seiner Feinde Thorheit und Schlechtigkeit zu Tage förderte. Diese Aufsätze sind also lehrreich für das Handeln und Dulden in verwickelten Lagen des Lebens; sie sind rührend durch die Schilderung der betrübendsten Erfahrungen, die ein guter Mensch zu machen genöthiget wird; sie sind anmuthig, unsern Sinn für das Wahre, Schöne und Gute anregend, und befriedigend durch das Bild eines reinen, großen, liebenswürdigen Charakters, das sie in ihrem Verfasser uns darstellen.

Aber der Herausgeber hat bei ihrer Mittheilung noch andere, das wissenschaftliche Interesse betreffende Zwecke im Auge, die er erreichen zu können auf das Angelegentlichste wünscht. Es handelt sich ihm hauptsächlich um die Popularisirung des von Hrn. Bolzano verfaßten Religionslehrbuches. Hätte dieser sein Werk unter Verhältnissen, die dem schriftstellerischen Verfahren freiere Bewegung und objectivere Richtung gestattete, ausgearbeitet; oder auch nur in der durch Rücksichten auf sein öffentliches Lehramt bedingten Form dem Drucke selbst übergeben, gewiß es würde in manchem Bezuge auf Inhalt und Darstellung

eine dem literarischen Standpunkte unserer Zeit und den Bedürfnissen der Lesewelt entsprechendere Gestalt empfangen haben. Allein die Schüler des verehrten Lehrers, die endlich das lange vergebens ersehnte Buch, so wie es in ihren geschriebenen Heften vorlag, an's Licht förderten, Männer, die unsern innigsten Dank verdienen, so unvollkommen auch das der Verlagsbandlung übergebene Manuscript war, durften sich freilich keine Veränderung des vorgefundenen Textes erlauben, und sie lieferten das Ganze gewissenhaft in der etwas dürftigen und ungelenkten Weise, wie es für den Schulvortrag eingerichtet war. Nichts destoweniger hat auch so das Werk eine Vollkommenheit erhalten, welche die damaligen Zuhörer weit über die Grenzen hinausführte, in denen Oesterreichische Schulbücher und Professoren sich gewöhnlich zu halten pflegen. Doch um das Alles besser würdigen zu können, dazu soll zunächst die Selbstbiographie des Hrn. Bolzano dienen; dann aber auch das Nachfolgende nöthigen Aufschluß geben.

In den Oesterreichischen Staaten bildeten die Gelehrten sich von jeher und namentlich noch in der Zeit, worein die Jugend unsers Lehrers fiel, auf eigenthümliche Weise, mit einer gewissen Selbstständigkeit aus, die, so wenig sie auch vom Einflusse des Auslandes sich frei erhalten mochte, doch ihnen keineswegs gestattete, die besondere Färbung der daselbst bestehenden Parteien oder Schulen anzunehmen. Während Deutschland, nachdem seine Philosophen und Theologen es im vorigen Jahrhunderte von den Fesseln des Herkömmlichen glücklich befreit, unaufhaltsam von Neuerung zu Neuerung, nicht selten in verderblichem Uebermaße, fortschritt in den ernsten, wie in den schönen Wissenschaften, so daß ein System das andere verdrängte, beharrte Oesterreich, ohne eben dieser Bewegung theilnahmslos zuzusehen, auf einer gewissen Mittelbahn, mißtrauend dem fecken Umschwung, es gerathener

glaubend, das Alte festzuhalten und den Vorwurf des Zurückbleibens in der Zeit mit dem Bewußtseyn zu ertragen, daß es auf seinen tiefer eingetretenen Geleisen den Vorzug größerer Ordnung und Sicherheit, des Gediegenen und praktisch Nützlichen behaupte. Und in der That bezeugen selbst die Fremden, besonders in den deutschen Provinzen dieses mächtigen Staates in Folge des besseren Schulwesens und anderer Einrichtungen, mehr Volksbildung, Gemüthlichkeit und Glück angetroffen zu haben, als selbst in vielgerühmten auswärtigen Ländern zu finden ist. Wie sehr dieser Umstand auf die Bearbeitung der Wissenschaften einwirkte, ließe sich leicht durch Beispiele aus den historischen, juridischen und politischen Disciplinen, aus den philosophischen und theologischen Gegenständen, ja selbst im belletristischen Gebiete belegen. Man konnte von einem Oesterreichischen Zuschnitte der Literatur und Gelehrtenbildung reden, ohne denselben gerade durchaus für beneidenswerth zu halten. So war es damals; heut zu Tage sind die Schranken zwischen dem In- und Auslande daselbst fast gänzlich niedergeworfen, und, um nur Eines zu erwähnen, die Oesterreichischen Journale unterscheiden sich, wie im Mercantilischen, so auch im Literarischen nur wenig mehr von den Leistungen der fremden. Das sonst so abgeschlossene Oesterreich wird in Politik, Schriftstellerei und Gesittung von Jahr zu Jahr mehr deutsch und europäisch, im Guten wie im Schlimmen. Die strenge Aufsicht über Lehranstalten und Bücher vermochte nicht, die Geister zu lähmen, wohl aber sie zu einer eigenthümlichen, mehr gehaltenen, bedächtigen Wirksamkeit zu bestimmen.

Auch Hr. Bolzano befand sich nicht in der Lage der Jünglinge und Schriftsteller, die auf Deutschlands Hochschulen in der Fülle ihrer literarischen Anregung und akademischen Freiheit, schnell und entschieden, bald in den Kreis berühmter

Lehrer als Anhänger ihres Systemes fortgerissen werden; bald  
 sich selbst zu Mittelpunkten und Häuptern erheben, um Lehr-  
 gebäuden und Schulen ihren Namen zu verleihen. Er bildete  
 sich unter den Beschränkungen aus, welchen in seinem Vater-  
 lande die geistige Ausbildung unterworfen war; man möchte  
 sagen, daß ungeachtet des früh hervortretenden Talentes für  
 Mathematik und Philosophie sein Geist doch Oesterreichische  
 Prägung und Richtung empfing; denn waren es etwa hoch-  
 fliegende Speculationen, denen er sich überließ, um originell  
 und bewundert zu seyn? Er machte vielmehr die gemeine  
 Erkenntniß, wie das tägliche Leben sie darbietet, durch jeden  
 gesunden Menschenverstand sich aussprach, zur Richtschnur sei-  
 nes Denkens; oder wählte er gern, erfand er neue Worte und  
 Ausdrücke, auffallende Wendungen der Rede, einen ganz eigen-  
 en Vortrag, um seine Schriften auszuzeichnen? Er hielt  
 sich am liebsten an den gewöhnlichen Sprachgebrauch, spürte  
 aber dessen wirklicher Bedeutung fleißig nach und suchte ihn  
 auf das Genaueste zu bestimmen, und blieb demselben dann  
 getreu, so lange nicht überwiegende Vortheile für die Wissen-  
 schaft eine Abweichung verlangten. Mißtrauisch gegen Alles,  
 was neu und auffallend, bemühte er sich vielmehr, hoch und  
 seltsam klingende Behauptungen ihres Glanzes zu entkleiden,  
 sie auf ihren einfachsten Gehalt zurückzuführen, und Deutlich-  
 keit des Begriffes, Verständlichkeit des Ausdruckes, Bündig-  
 keit des Vortrages vor Allem zu erreichen. Demnach waren  
 es nicht Ausflüge in das Weite, Dunkle, Gefahrvolle der  
 Phantastie und des Gefühls, womit er sich am Liebsten be-  
 schäftigte; größeren Werth legte er darauf, das Nützliche, all-  
 gemein Ersprießliche, das im Großen, im Wesentlichen Wohl-  
 thätige und Fördernde zu erforschen. So ließ er sich auch  
 nicht durch Kant, das große Orakel seiner Zeit, bestechen, so  
 sehr übrigens er dessen Verdienst schätzte, dessen Entdeckungen

benützte; denn mit Hülfe seiner nüchternen Methode spürte er den Begriffbestimmungen und Beweisen des berühmten Mannes glücklich nach, entdeckte die Fehlschlüsse, Erschleichungen und ersten Täuschungen in dessen Systemen, und zerstörte sodann den ganzen Zauber seiner Terminologie, symmetrischen Gliederung und seiner dieß gesammte Resultat der Philosophie und Theologie zerstörenden Theorie. Es versteht sich, daß er noch weniger huldigen konnte den oft blendenden Schöpfungen der auf Kant gefolgten Schulfürsten, die einander schnell genug entthronten, bis der letzte, der noch das Scepter führt, sich mit einem geheimnißvollen Heiligthum umgab, aus dem die sprachlos staunenden Jünger noch stündlich den entscheidenden Götterspruch mit Ungeduld erwarten. Vielmehr genügten dem zu selbstständigem Denken sich entwickelnden Jünglinge, besonders in Hinsicht auf philosophische Methode, die Lichtmänner der Vorzeit, der große Leibniz, der klare Platner, die nüchternen Weisen Englands, die tieffinnigen Franzosen, nicht zu vergessen die classischen Griechen. Zugleich beschäftigten ihn die mathematischen Wissenschaften, und er kam in all diesen mit einsamem Fleiß betriebenen Studien auf mancherlei Ansichten, welche in diesem Doppelgebiete der Gelehrsamkeit wichtige Berichtigungen und Umgestaltungen zu liefern versprachen. Hätten seine äußeren Verhältnisse gestattet, die gewagten Versuche, die gewonnenen Resultate dem Publikum mitzutheilen, und gleichsam unter dessen Augen mit seinen Forschungen in die Tiefe, in die Weite vorzudringen, wie so mancher Schriftsteller erst auf diesem Wege der Deffentlichkeit sich und seine Leser herangebildet hat, gewiß er würde sich bald einen literarischen Namen und Wirkungskreis erworben haben. So aber auf sich allein beschränkt und kaum der Theilnahme einiger fähigen Freunde genießend, war die einsame Studirkammer der einzige Uebungsplatz seiner



Gedankenwelt." So durchwanderte er, fast unbemerkt, ein anspruchloser Schüler, die Oesterreichischen Hörsäle, worin nach vorgeschriebener Ordnung und in ziemlich spärlichem Maße den Studirenden die Kunde der menschlichen und göttlichen Dinge eingeflößt wurde. Folgende fünf mathematische Schriften, von geringem Umfange, jede bei einem andern Verleger in Druck gegeben, doch enthaltend die Grundzüge seines eigenthümlichen Systems, sind das Ganze, was er sich veranlaßt fand, unter seinem Namen und überhaupt der gelehrten Welt zu übergeben: Betrachtungen über einige Gegenstände der Elementargeometrie. Prag 1804. Barth. S. 63. Beiträge zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik. Erste Lieferung. Prag 1810. Widmann. S. 152. Der binomische Lehrsatz, und als Folgerung aus ihm der polynomische, und die Reihen, die zur Berechnung der Logarithmen und Exponentialgrößen dienen, genauer als bisher erwiesen. Prag 1816. Enders. S. 144. Rein analytischer Beweis des Lehrsatzes, daß zwischen je zwei Werthen, die ein entgegengesetztes Resultat gewähren, wenigstens eine reelle Wurzel der Gleichung liege. Für die Abhandlungen der K. Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1817. Haase. S. 60. Die drei Probleme der Rectification, der Complonation und der Cubirung, ohne Betrachtung des unendlich Kleinen, ohne die Annahmen des Archimedes, und ohne irgend eine nicht streng erweisliche Voraussetzung gelöst; zugleich als Probe einer gänzlichen Umgestaltung der Raumwissenschaft, allen Mathematikern zur Prüfung vorgelegt. Leipzig 1817. Kummer. S. 80. Diese schüchternen Gaben erweckten jene Aufmerksamkeit nicht, die zu weiteren Mittheilungen aufgefördert hätte.

Vollkommen ausgebildet waren seine Ansichten und Grundsätze im Gebiete der Philosophie und Theologie, als Hr. Bol-

zano die Lehrkanzel der Religionswissenschaft bestieg, die ihm nur Gelegenheit gab, seinem Lehrgebäude, in Folge der beim Vortrage entdeckten Lücken, durch mehrmalige Uebearbeitung mehr Vollständigkeit und Gründlichkeit zu ertheilen. Der gelehrte Kampf, den er sich mochte die Rechnung gemacht haben, auf philosophischem Boden führen zu müssen, ward nun auf den Schauplatz der Theologie versetzt, die bei einem durch mathematische Studien so geschärften Sinne, durch die erworbenen originellen philosophischen Ansichten natürlich in seinem Geiste ebenfalls eine vielveränderte Gestalt erhalten mußte. Verschwanden vor seinem hellen Auge die Phantome der Weltweisen, die oft so lange und so gläubig als Wahrheit angestaunt worden, wie hätte er nicht durchblicken sollen das durchlöchernte Schulgerüste, womit die Gottesgelehrten noch immer das lichte, hehre Himmelswort, geoffenbart den Menschen auf so mannigfache Weise, umstellt hielten, zum nicht geringeren Nachtheil der heiligsten Angelegenheit unseres Geschlechtes, als ihres eigenen, ehemals alle Facultäten hoch überragenden Ruhmes? Auch im Religiösen bemerkte er bald, nachdem der gelehrte Wortprunk auf den gemeinen Sprachgebrauch zurückgeführt, und Alles in klare Begriffe, in einfache Schlussreihen gefaßt war, daß viel veralteter Weirath hinwegzuschaffen, daß das hohe, in jeder Beziehung den göttlichen Meister bekundende Gebäude von dem entstellenden Unwesen zu befreien sey, damit es wieder die Augenweide der Beobachter, die Bewunderung, der Stolz, das Glück seiner Bewohner werde und bleibe. Sehr richtig erkannte er, wie den Tadlern und Hassern des Christenthumes ein viel zu leichtes Spiel dadurch geworden, daß Wesentliches und Zufälliges untereinander geworfen, Gottes Wort an Menschenwort gekettet, Hülfsbegriffe, die schon längst es nicht mehr waren, mit aller Anstrengung festgehalten, Vorstellungen, die nur dem noch unentwickelten

Geiste Bedürfniß seyn und Befriedigung gewähren konnten, für ewige Heilswahrheiten erklärt wurden, und sonach den so hoch im Lohne stehenden Vertheidigern, bei unkluger Ausdehnung des zu schützenden Gebietes, während die Bekenner unserer wenigen Vernunftwahrheiten sich auf dem kleinsten Raume zusammenzogen, die Sicherstellung der wichtigen Burg ganz unmöglich werde. Das Einfache ist das Aeltere; das Verständliche, den übrigen Begriffen sich leicht Anschließende ist das Nützlichere; das Kurze, Bündige ist geeigneter, von allen Menschen ergriffen und in's Leben gepflanzt zu werden. Erst in späteren Zeiten trat die Verkünstelung hinzu, wurden für Einzelfälle dem augenblicklichen Bedürfniß entsprechende Zusätze gemacht, deren Brauchbarkeit mit der Zeit zu Ende ging, und die allmählig verachtet, vernachlässiget, verworfen wurden. Die Schulen, die Gelehrten, deren Weisheit und Ansehen sich auf diese scharfsinnigen Erfindungen stützte, die ihrer Meister und Vorgänger Verdienste um diese Ueberlieferungen nur dankbar bewundern gelernt, deren ganze Erkenntniß und Lebensordnung an diesen durch Verjährung ehrwürdig gewordenen Vorgang ihres Denkens und Wissens gebunden war, hielten fest an den ihres Standes Ruhm begründenden Resultaten und Bräuchen, obgleich diese schon lange nicht mehr in's öffentliche Leben paßten, daß, beweglich wie die Zeit, immer wechselt, neuert und fortschreitet. So mußte es geschehen, daß Hr. Bolzano, indem er den scholastischen Wust von seinen Vorträgen entfernte, und daß von Jesu Christo der Menschheit unter einem ungebildeten Volke dargebotene Heil, diese göttlichen, durch die um keinem Aristoteles wissenden Apostel klar und kräftig verkündeten Lehren fest im Auge hielt, ohne dabei die vom rastlos einwirkenden Gottesgeiße mittelst der Kirche, seinem Organ, entwickelten praktischen Dogmen außer Acht zu lassen, selbst indem er die Religion

gegen die Freidenker, das Christenthum gegen die Ungläubigen, den Katholicismus gegen die Protestanten mit wissenschaftlicher Schärfe vertheidigte, von den ihn nicht auffassenden, eingerosteten Standesgenossen und zumal von der für das Fortbestehen des städtlichen Kirchenthums ängstlich besorgten Hierarchie als Neuerer und böswilliger Zerstörer erklärt und angefochten wurde.

Indeß gönnte man ihm noch Zeit genug, seine Religionslehre durch fortgesetzte Bearbeitung immer mehr zu vervollkommen; denn der letzte Schlag fiel erst in jener politischen Krise, die, von den deutschen Hochschulen veranlaßt, ihre Schrecken bis nach Oesterreich erstreckte, dessen Jugend den damals befürchteten Unthaten doch immer fremd geblieben ist und fern bleiben wird. Unter andern Umständen würde Hr. Volzано gewiß schon während der ersten Jahre seines Lehramtes sein Lehrbuch zum Behufe der Vorlesungen dem Druck übergeben haben, da er seine Vorträge nicht zu dictiren pflegte, und die Schüler eine gute Abschrift derselben oft nur um bedeutende Preise sich verschaffen konnten, so daß erst noch kurz vor dem endlichen Erscheinen des Abdruckes ein vollständiges, geschriebenes Exemplar an fünfzig Gulden in Zwanzigern kostete. Eben so hätte er alljährlich einen Jahrgang seiner zum besseren Verständnisse der Religionslehre ungemein dienlichen Erbauungsreden liefern können, um den Zuhörern sowohl das mühsame Abschreiben aus einem schwer zu lesenden Concepte zu ersparen, als auch seine andern Verehrer in den sehnlich gewünschten Besitz dieser lehrreichen Aufsätze schnell und leicht genug zu setzen. Nach jeder Umarbeitung der Religionswissenschaft wäre eine neue, verbesserte Auflage des Lehrbuches nöthig geworden — denn die vor zwei Jahren veranstaltete Ausgabe hieße dann schon die vierte oder fünfte, so oft unterzog er sich nämlich der Revision seiner Schulhefte,

zum nicht geringen Aerger derjenigen, die lieber die alten Schriften sich erborgt oder wohlfeil angekauft hätten — und hingegeben der öffentlichen Beurtheilung im In- und Auslande, durch Philosophen und Theologen, Katholiken und Protestanten, durch Freunde und Feinde, hätten die dagegen erhobenen Einwände, die gespendeten Rätze, die von ihm bemerkten Anstöße so manche die Wissenschaft selbst und die heilige Sache der Religion fördernde Erläuterungen, Zusätze und Berichtigungen veranlaßt, und die hiedurch bewirkte allgemeine Theilnahme auch einen mehr oder weniger erfolgreichen Einfluß auf die theologische Literatur überhaupt geäußert. Das verhinderten leider die äußeren Verhältnisse. Welch ein Vortheil noch ganz anderer Art wäre für das gelehrte Publicum aus solchem Vorgange geflossen? Es ist für die genaue Würdigung eines wissenschaftlichen Werkes kein günstiger Umstand, wenn es in einem Umfange von nahe hundert Bogen, wie des Verfassers Lehrbuch erschienen ist, ohne alle Vorbercitung auf Ein Mal in die Welt gesendet wird. Erträgt man ja bei dem gegenwärtigen Stande des Bücherwesens, selbst in ernstern Wissenschaften, nur heftweise Lieferungen. Wie beschwerlich ist die Uebersicht von vier Bänden für Beurtheiler, die mit Zeit und Kraft auszuhalten genöthiget sind! Wird die Mehrzahl der Leser sich die Mühe geben, das nöthige Studium einem Buche zu widmen, das nicht flüchtig, mit Berücksichtigung eines ansehnlichen Ehrensoldes, weit und breit und schimmernd, um Bogen zu füllen, ausgearbeitet, sondern mit größtem Fleiße, mit aller möglichen Wortersparniß, in fünfzehn angestregten Lehrjahren, gleichsam wie ein Mosaikgemälde Stück für Stück sorgsam wählend und stellend und immer bessernd, zu Stande gekommen ist? In günstigeren Verhältnissen hätte noch Anderes Statt finden müssen. Die religiösen Ansichten des Hrn. Bolzano gründen sich

sich auf weitläufige philosophische Forschungen, und diese stehen in enger Verbindung mit den mathematischen Studien. In dem Lehrbuche fand sich der Ort nicht, die Grundsätze mit erwünschter Ausführlichkeit zu erörtern, auf welchen seine wissenschaftliche Methode überhaupt, und die hie und da gelegentlich beigebrachten logischen Lehren beruhen. Aber welches Licht fiel auf die dortigen Andeutungen und Begründungen; wenn der Verfasser in der Lage gewesen wäre, allmählig auch mit seinen philosophischen Arbeiten, namentlich in der Logik und mit umfassenderen mathematischen Werken hervorzutreten, die ihm als selbstständigen Denker, als ebenbürtigen Gelehrten, als glücklichen Erfinder die verdiente Anerkennung und literarischen Ruf erworben hätten! Statt dessen fühlt man sich zu den bittersten Klagen über das Schicksal versucht, das die Schriften des Hrn. Bolzano von Seite der deutschen Gelehrten erfahren. Das Lehrbuch selbst, noch wurde es von den vorzüglichsten kritischen Instituten nicht besprochen und zur allgemeinen Kenntniß befördert. Diejenigen unter den katholischen und protestantischen Schriftstellern, die verwandte Gegenstände behandeln, haben auf die dortigen Resultate noch keine Rücksicht genommen, haben sie weder zu benützen, noch umzustossen versucht. Die „Athanasia,“ ein Werk, das tief genug sich in die philosophischen Disciplinen verbreitet, einen eigenen Gang der Forschung und Begründung beobachtet, wichtige Ansichten enthält, und eine Lehre, die auf unsere Ruhe und Wohlfahrt den entschiedensten Einfluß übt, zur überzeugenden Gewißheit erhebt, ist von den besonders in neuester Zeit zahlreichen Autoren über die Unsterblichkeit der Seele mit Schweigen übergangen worden. Wenn solche Bücher zum Morder des Verlags verurtheilt werden, da doch Schriften, die mit geringerem Talent und Fleiße gefertigt sind, allenthalben und immer wieder zur Sprache kommen,

was soll man da denken von der gepriesenen Unbefangtheit, Allseitigkeit, Gründlichkeit und Genauigkeit des deutschen Genies? Wie, ist man wirklich so reich an originellen Forschungen und gewissenhaften Literatoren, daß ein Bolzano ohne Weiteres bei Seite zu schieben wäre?

Doch nein; der Herausgeber verkennet nicht, wie leicht bei der jezigen Bücherfluth ein einzelnes, wenn auch noch so gediegenes Werk mag übersehen werden. Dieses Werk kommt aus Oesterreich, wo an der Donau Strand eben nicht die Philosophen heimisch sind; von dem Lehrer an einer katholischen Universität, die, ihres Alters und Ruhmes ungeachtet, doch von der Moldau Ufern eben nicht ein Theologenheer von freier Ansicht und schöpferischer Bildungskraft zu entsenden pflegt; herausgegeben von namenlosen Schülern, aus Vorleseheften, in Einer plötzlichen Lieferung von vier großen Bänden, enthaltend die Vertheidigung der römisch-katholischen Religion und Kirche, mit wesentlicher Berücksichtigung des Oesterreichischen Schulplans, also schon darum weder in allen Theilen gleiche Vollständigkeit bietend; noch immer die strenge wissenschaftliche Ordnung beobachtend, hie und da sogar mit Anmerkungen versehen, die des Verfassers Glaubensgenossen erbauen, und zur bescheidenen Beurtheilung und Nützung bestehender, wenigstens für den Augenblick unabänderlicher Verhältnisse bewegen sollen, vielleicht manchmal auch ein übertriebenes Streben, ehrwürdige Gebräuche in Schutz zu nehmen, auffallende, anstößige Besonderheiten einseitig zu rechtfertigen, bekundend. Es ist begreiflich, daß solche Umstände nicht geeignet sind, unter uns das Glück eines Buches schnell zu machen, es schon in Vorhinein einer guten Aufnahme zu versichern. Allein kümmert die Wissenschaft sich um Namen, Stand, Bekenntniß, Vaterland und Würden? Der Gelehrte, der aufmerksame Beobachter seiner Zeit, soll er nicht hindurch

bliden den Schleiter der Zufälligkeit, ohne Anstoß zu nehmen an der aufgedrungenen Form, hindurch zum Kern der nützlichen Wahrheit? Wie, wenn es dem Verfasser weder zu thun gewesen wäre um den Katholicismus, wie er leider töh und verderblich noch häufig, und zwar von gewichtigen Personen und von Autoritäten selbst verstanden und gehandhabt wird, noch um den Protestantismus, welchen doch viele Bekenner desselben offenbar zu leidenschaftlich, engherzig und parteisüchtig auffassen und aufdringen: sondern um das Christenthum selbst, um einen Vernunftglauben, \*) der, weil er zur Rechten und zur Linken Mangelhaftes, aber auch Vortreffliches findet, sich über Alle erhebt, das Wahre und Gute selbstständig sich aneignet; und einen allgemein befriedigenden Inhalt darstellt? Wenn er mit allem Eifer für das römische Kirchentum, wie eine oberflächliche Ansicht ihm Schuld gebet möchte, doch nichts Anderes bezweckte, als vernünftige Menschen, echte Tugendfreunde, christliche Weise, also Katholiken im buchstäblichsten, erhabensten Sinne des Wortes zu bilden, sollte man nicht über das Bülwerk, das er, entweder aus Ueberzeugung von dessen Brauchbarkeit, oder aus menschen

---

\*) Stoße sich Niemand an diesem Ausdrucke. Mit Unrecht wird der einseitige, unfruchtbare Rationalismus Vernunft-Denkglaube genannt; er, der eine so wichtige Erkenntnisquelle der Religion, als die Offenbarung ist; verwirft, nicht berücksichtigend, daß auch seine sogenannten Vernunftwahrheiten nicht immer reine Verstandeserkenntnisse sind. Ist es denn nicht vernünftig, das eigene Wissen durch Mittheilungen Anderer, deren Zeugniß wir glaubwürdig befinden, zu erweitern? Bewährt es nicht den Denker, wenn er dem Göttlichen nicht bloß in der eigenen Brust, sondern auch in den Offenbarungen desselben, wie sie Andern geworden sind, nachspürt, und hat er es da an untrüglichen Merkmalen erkannt, es zu seinem eigenen Rathbe als Ergänzung fügt? Die Hingabe an das positive Christenthum ist wahrhaft ein Vernunftglaube, der wissenschaftliche Katholik wahrhaft ein Denkgäubiger.



freundlicher Schonung nicht entfernte, hinweg sehen können, um nur seine eigentliche gute Absicht nicht zu verkennen? Der Herausgeber nährt die Hoffnung, die Hindernisse einer gerechten Würdigung dieses Lehrgebäudes, zu heben, indem er den Freunden der Literatur Aufsätze übergibt, welche die Persönlichkeit des Verfassers treu und lebendig schildern, von seinen Fähigkeiten, seiner Bildung, seinem Character, seinem Wirken und seinem Schicksale befriedigende Kunde ertheilen, kurz, die Leser mit einem Manne bekannt machen, den sie gewiß nicht zu den Alltagserscheinungen zählen, dessen Ansichten und Ueberzeugungen, für die er solche Opfer gebracht, sie kennen zu lernen, sicherlich begierig seyn werden. Er muß hiebei bemerken, daß, obschon das Lehrbuch in den Grundzügen bereits vor dreißig Jahren vorhanden gewesen, und seit der letzten Umarbeitung auch schon sechszehn Jahre verflossen sind, so daß es wirklich schon unter die alten Bücher gezählt werden mag, doch die übrigens mit den Fortschritten der Literatur keineswegs unbekannten Freunde des Verfassers von demselben die Meinung haben, daß es nicht nur eine große Anzahl eigenthümlicher Ansichten, neuer Begriffsbestimmungen, und einen bisher noch nicht versuchten Gang der Beweisführung, sondern auch die gründlichste, einfachste, überzeugendste Wertheidigung des katholischen Christenthums, und zugleich eine solche Darstellung dieses Lehrsystemes enthalte, die weder den Freunden der Aufklärung anstößig seyn könne, noch auf willkürlich idealisirenden Verkleisterungen einer schlimmen Sache beruhe, die selbst von den strengen Religionsverwandten des Verfassers, wenn sie nur gebildet, unterrichtet und hinlänglich im Denken geübt sind, als eine treue und rechtgläubige anerkannt werden müsse. Hierin liegt denn eine Herausforderung an alle Freunde der Wahrheit und Wissenschaft, allen Ernstes zu untersuchen, theils ob Hr. Bolzano

wirklich eine solche Bereicherung des theologischen Erkenntnißschazes geliefert, und dieselbe durch genaue Aufzählung nämlich zu machen, theils ob sein Werk in der That mit Nutzen und Erfolg zu dem erwähnten Doppelzwecke der genaueren Bekanntschaft mit dem Katholicismus, und der Ueberzeugung von dessen Wahrhaftigkeit, das ist, der alleinigen richtigen Auffassung des Christenthumes gebraucht werden könne. Es versteht sich von selbst, daß hier Beurtheilungen, wie einige sonst achtungswerthe Zeitschriften (Repert. v. Gersdorf, 1834. Nr. 22.; Jahrb. f. Theol. u. christl. Philos. 1835. Bd. 4. Heft 2.; Liter. Zeitung v. Buchner, Berlin 1835. Nr. 33.), nur in Bausch und Bogen geliefert, nicht genügen, daß es sich nicht darum handle, nur allgemeines Lob einer Arbeit zuzuwenden; die, weil bis auf die kleinsten Theile mit größtem Fleiß gefertigt, auf in's Einzelne gehende Prüfung Anspruch macht, daher die von Gönnern in andere Blätter (Rheinwalds Repert. 1835. Juli; Pflanz freimüth. Bl. 1835. Heft 2.) eingerückten Anpreisungen nicht hinreichen; daß aber auch ein so vornehmes Absprechen, oberflächliches Wegwerfen und feindseliges Bestreiten, wie noch weitere Recensenten (Lit. Zeit. v. Jenz, 1835. Juni, Ergänzbl. Nr. 100 u. 101. u. Allgem. Kircheng. v. Darmst. 1835. Oct., Theol. Lit. Blatt. Nr. 127.) sich zu gestatten für gut befunden, von keinem wissenschaftlichen Werthe sey, und der Aufgabe einer sorgfältigen, unparteiischen Kritik wenig entspreche. Es handelt sich hier ja nicht um die Sache einer Confession, ob der Katholik am Ende oder der Protestant Recht behalte, ob dieser oder jener Kirche einige Proselyten angeworben werden sollen; es kommt hier ganz und gar nicht auf Personen und äußere Verhältnisse an; sondern nur die Menschheit in ihrem ganzen Umfange will bedacht, nur die Wissenschaft will gefördert, nur die Erkenntniß der Wahrheit vervollkommnet seyn. Man muß

gestehen, daß zu diesem Zwecke die Herren Rosenbaum und Handschuh (Zeitschr. f. Philos. u. kath. Theol. 1835. Heft 13 u. 14.; Neue theol. Zeitschr. v. Pleß, Wien 1835, Heft 3 u. 4.) nicht unwirksam verfahren sind, so sehr man auch wünschte, daß der Eine im philosophischen Denken geübter, der Andere nicht über die Schranken der Bescheidenheit und des Anstandes so oft leidenschaftlich hinweggeschritten wäre. Wird nur in's Detail gegangen, das Einzelne hervorgehoben, des Verfassers Sinn angelegentlich erforscht, seine Absicht mit Wahrheitsliebe dargestellt: dann muß dem lernbegierigen Leser auch der Tadel Gewinn bringen, und die abweichende Ansicht auf neue, bessernde Versuche leiten. Es mag wiederholt werden, eine solche Durchmusterung würde dem Lehrbuche des Hrn. Bolzano unfehlbar zu Theil geworden seyn, wäre es nicht mit seinem ganzen Umfang von mehr als 1400 Seiten auf Ein Mal, sondern, wie es bei dergleichen Schriften gehalten zu werden pflegt, erst mit einigen seiner Abhandlungen als Proben in werthvollen Zeitschriften, dann aber Band für Band in gehörigen Zwischenräumen an's Licht getreten, damit die Aufgabe der Beurtheiler sich in kleinere Arbeiten zerfällt und nicht durch ihre Unmaße ermüdet, erdrückt hätte. Wäre das Geschäft der Prüfenden noch dadurch erleichtert worden, daß sie in nebstbei erscheinenden Sammlungen der Erbauungsreden gesehen hätten, wie Hr. Bolzano die wickigeren, schwierigeren Theile der Religionswissenschaft ausführlicher und mit den lehrreichsten Anwendungen zu behandeln pflegte, um sein Religionsystem allseitig zu beleuchten, und es in den Geist seiner Zuhörer, so wie in ihr Leben auf das Tiefste einzupflanzen, so würde sich für ihn, der gegenwärtig auch von Seite der wissenschaftlichen Kritik sich noch über Ungerechtigkeit zu beklagen hat, ein weit erfreulicheres Resultat dargestellt haben. Allein, was ihm die Zeitverhältnisse zu thun nicht

erlaubten, sollte das der Sache selbst Abbruch thun können? Verdient das schnell und reichlich Gegebene darum weniger Berücksichtigung, weil es die Arbeitsamkeit der Gelehrten auf ungewöhnliche Weise in Anspruch nimmt? Nachdem mittelst der gegenwärtigen Schrift auch die äußere Lage des Verfassers bekannt wird, und sich nicht erwarten läßt, daß er selbst auf Einwürfe, Angriffe und Berunglimpfungen antworten werde, antworten könne, so liegt in diesem Umstande wohl ein neuer Grund, die Würdigung seiner Schriften mit aller möglichen Sorgfalt, Freisinnigkeit und Redlichkeit vorzunehmen, damit sowohl er sein gutes Recht erhalte, als auch der Wahrheit Genüge geschehe.

Möchten nur nicht einige andere Umstände besorgen lassen, daß Hr. Bolzano von Philosophen und Theologen nichts desto weniger eine fränkende Mißachtung werde zu erfahren haben. Die Gelehrsamkeit und Speculation unserer Tage hat nämlich eine Art Kanon aufgestellt, nach welchem der Werth und die Beachtungswürdigkeit literarischer Erzeugnisse zu beurtheilen seyn soll. Bei einem Werke, wie das Religionsbuch ist, pflegt die einfache Darstellung der Sache, die ohne Umschweif geradezu auf ihr Ziel eindringt, und den Leser auf die kürzeste, leichteste Weise in die vollständige Kenntniß des eigentlichen Gegenstandes setzt, nicht mehr zu befriedigen. Hr. Bolzano hatte es mit Jünglingen zu thun, deren Kraft und Zeit nicht durch fremdartige Studien und erkünstelte Schwierigkeiten durften zerstreut werden; ihm waren die Stunden vorgezählt, innerhalb welcher sein Unterricht beendigt seyn mußte, daher er nur auf das Wesentliche, Nothwendige sich zu beschränken hatte; allein die Sache selbst, die gründliche Belehrung, die innige Ueberzeugung durfte er nie aus dem Auge lassen; der heiligen Angelegenheit der religiösen Bildung, die seinem Lehramte anvertraut war, mußte vollständig

genügt werden. Es wäre ein großer Ruf von Gelehrsamkeit zu erwerben gewesen, wenn er sich, wie das jetzt an der Tagesordnung ist, in kirchenhistorische, dogmengeschichtliche Untersuchungen ausgelassen, philologische Erörterungen unternommen, biblischkritischen Scharfsinn entwickelt, eine reichhaltige Literatur mitgetheilt, Alles mit tiefer Speculation durchwebt, und in einer originellen, mehr nur andeutenden Sprache vorge tragen hätte. Solch ein Buch verschafft Ansehen und Ruf. Allein wäre es zweckmäßig gewesen zum Gebrauche der Jugend; ja auch nur entsprechend dem Bedürfnisse der gebildeten Lesewelt? Die Kenntnisse, die vielleicht in dem Lehrbuche vermist werden, sie sind ja heut zu Tage, bei der großen und allerdings verdienstlichen Thätigkeit der Schriftsteller, aus gar vielen andern Schriften zu schöpfen, und hätten nicht beigebracht werden können, ohne der gründlichen Forschung selbst den größten Abbruch zu thun. Hr. Bolzano beschränkte sich daher nur auf die nöthigsten Andeutungen, ohne jedoch die Meinung zu rechtfertigen, daß er sich um die sein Fach betreffende Literatur nicht bekümmert und mit den gelehrten Erscheinungen der Zeit, so gut seine Mittel es gestatten wollten, sich nicht bekannt gemacht habe. Der jetzt üblichen philosophischen Schreibart aber ist er aus Grundsatz abgeneigt: Diese bildet aus wissenschaftlichen Verhandlungen Unterhaltungsbücher; statt bündig zu seyn, und der bestimmtesten Genauigkeit sich zu bestreben, schweift sie in das Gebiet der Phantasie aus, hascht nach neuen Ausdrücken, auffallenden Wendungen, bildlichen Redensarten, bewegt sich in räthselhaften, nichtsagenden, wortreichen Sätzen endlos fort, erlaubt sich die kühnsten Gedankensprünge und nach allen Seiten hin strebende Abschweifungen, so daß die tiefste Untersuchung in eine entsetzliche Leserei übergeht, auch der Unwissende sich berechnen kann, wichtige Einsichten erworben zu haben, und der nach

dem Scheine des Geistreichen buhlende Gesellschafter im Stande ist, alle Weisheit der Welt zum Gegenstande der leichtfertigsten Conversation zu machen.\*) So treibt man oft Literatur, ohne sich klare Rechenschaft von deren Ausbeute geben zu können, ohne wirklichen Gewinn an Kenntnissen, brauchbar für das Leben, Geist und Herz veredelnd davon getragen zu haben. Hr. Bolzano, großgessäugt durch mathematische Studien, zu wichtigen philosophischen Resultaten auf ganz verschiedenem Wege gekommen, erachtete es für erspriesslich, die schon früher übliche mathematische Methode auch bei Behandlung des in der neuesten Zeit aufgebrachten Erkenntnißstoffes beizubehalten, und wendete sie um so lieber in seinen Hörsälen an, je mehr es sich hier darum handelte, die jungen Geister zum Selbstverständnisse, zu klaren, für die anderweitigen Studien und für das Leben höchst nützlichen Begriffen zu bringen, ihre Denkkraft durch logische Einübung zu stärken, ihr Gedächtniß mit den wichtigsten Kenntnissen bleibend zu

---

\*) Der Merkwürdigkeit wegen siehe hier eine Stelle aus Hrn. K. Rosenkranz Beurtheilung der Schrift von K. F. Göschel über die Beweise für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele (Blätt. f. lit. Unterh. 1835. Nr. 354.); bekanntlich gehören beide Gelehrte der Hegelschen Schule an. Nachdem er dessen und Fr. v. Baaders Sucht nach Wortspielen gerügt, fährt er also fort: „Jeder tüchtige Denker wird ferner Phantasie haben (?); er wird seine Gedanken auch in bildlicher Form verdeutlichen können (?); der geniale Denker wird sich darin durch Erfindung neuer Bilder und Wendungen dem Dichter annähern können. (?) Allein die Philosophie ist nicht Poesie; die Tiefe, d. i. Wahrheit des Gedankens, nicht die Schönheit der Vorstellungen soll durch sie an den Tag gelegt werden, weshalb der Philosoph mit Bildern sparsam seyn wird. In vorliegendem Buch hat Göschel darin zuweilen kein Maß zu halten verstanden. Die Vorrede ist eine widrige Spielerei mit Bildern, welche weder wahrhaft erbauen, noch intellectuell anregen kann; in der Exposition selbst aber wird man einigemal mit Lichtgüssen (!) und Farbenmischungen unangenehm überschwenmt.“

bereichern und sie in der kürzesten Zeit mit dem Heiligthume der Wissenschaft vertraut zu machen. Der weise Lehrer vermied daher Alles, was seinen Schülern zwar den Stolz der Vielwisserei, das Selbstgefällige der Scheingelehrsamkeit einzupflanzen, nicht aber sie wahrhaft bilden und einsichtiger machen konnte. Die Färbung des Vortrages durch interessante Umschweife, durch uneigentlich zu verstehende Kraft- und Schönwörter verschmähend, bemühte er sich, das innere Wesen der Dinge, den Grund der Erscheinungen schlicht und schnell darzulegen, wobei er sich der einfachsten Ausdrücke bediente, und so die nackte Wahrheit in ihren nicht allzu zahlreichen Bestandtheilen aber bündig und gründlich mitzutheilen. Je mehr er in seinen Forschungen sich auf das Unmittelbare, Wesentliche beschränkte, mit um so größerer Sorgfalt konnte er das Einzelne durchprüfen und zur Vollkommenheit bringen. Für jeden Begriff, nach langer Prüfung, das bezeichnendste Wort wählend, stellte er bei jeder Abhandlung eines Gegenstandes vor Allem dasjenige auf das deutlichste fest, was unter diesem Worte zu verstehen sey, und behielt diesen so ermittelten Sinn in der ganzen Folge des Vortrages bei. Keine Behauptung ließ er ohne die genaueste Erläuterung ihres eigentlichen Sinnes, ohne Bestimmung des Grades ihrer Verlässigkeit, ohne den zur Ueberzeugung nöthigen wissenschaftlichen Beweis. Er unterschied die Grundsätze, die sich jedem von selbst aufdringen, von den Lehrsätzen, die nur durch längere Schlussreihen als richtig befunden werden; er schritt langsam mit der Zubereitung des wissenschaftlichen Bodens vor, auf welchem das Gehäude der Endresultate festzustellen war, und gründete jede spätere Aufstellung auf eine früher gesicherte Erkenntniß. Sein Unterricht erhielt durch diese logisch zu nennende Methode Licht und Kraft, ohne in die ermüdende Kleinlichkeitskrämerei der Scholastiker, oder in die bei philosophischen Untersuchungen

zur Schwerfälligkeit werdende Bedächtigkeit der Mathematiker zu verfallen. Seine reine Schreibart, seine gewandte Darstellung, sein nur das Zeitgemäße wählender Vortrag, seine oft überraschenden Aufschlüsse, seine geistvollen Bemerkungen ziehen den Hörer wie den Leser an, und machen, daß man, angelangt auf der Höhe der durch seine Führung gewonnenen Einsicht, mit Freude den zurückgelegten, nicht selten mühevollen Weg überschauet, den man mit ihm gewandelt ist. Denn welchen Gegenstand er auch so eben bearbeitet, er verläßt ihn nicht ohne vorhergegangene allseitige Beleuchtung, ohne die möglichen Einwürfe gegen seine Darstellung erwogen, ohne die abweichenden Ansichten Anderer darüber berücksichtigt und ihren Gehalt ermittelt zu haben.

Diejenigen Schriftsteller und Leser, welche sich in der belletristischen Art zu philosophiren, die unsere heutige Literatur darbietet, wohlgefallen, werden die Methode des Hrn. Bolzano langweilig; pedantisch und veraltet nennen, wie denn wirklich ein Recensent seiner „Athanasia“ (Blätter f. lit. Unterh. 1828. nro. 68) sich nicht entblödete, zu sagen, diese Schrift habe weder das Gepräge unserer jetzigen Philosophie (daß wäre ja gerade ein Vorzug), noch das unserer heutigen Theologie (ist denn das so nothwendig?); es lebe darin der Geist und Stil der philosophischen Untersuchungen und moralischen Abhandlungen zu Gellert's Zeit (man könnte noch höher hinauf, bis zu Leibniz steigen; und Gellert war ja doch weder Philosoph, noch Theolog; welcher Vergleich!), oder wenigstens der Vor-Kantischen Periode (das scheint anderen Gegnern des Hrn. Bolzano anders), einer zwar nicht zu verachtenden Zeit (am wenigsten vom Recensenten), die aber vorüber ist, zu deren Beschränktheit man nicht zurückkehren dürfte (und doch wäre noch viel zu lernen von ihr!); sie enthalte ein Unsterblichkeitsgebäude aus abgenutzten Bausteinen



einer veralteten Metaphysik zusammengetragen (dürfte aber doch haltbarer seyn) als die neuversuchten Luftgebäude insgesammt) u. s. w. Und doch scheint es, daß diese Methode die einzige ist, die jede Wissenschaft zu fördern vermag, die vor Irrthümern am meisten verwahrt, und statt die Welt mit einem Wuste hin und her redender Bücher anzufüllen, die nützlichen Kenntnisse mit dem geringsten Aufwande an Zeit, Mühe und Geld mitzutheilen vermag. Hierzu kommt, daß Hr. Bolzano auf der Höhe seiner philosophischen Zeit steht, daß er nur aus den triftigsten Gründen von diesem oder jenem seiner Vorgänger und Zeitgenossen in der Art zu philosophiren abweicht, oder einem der älteren Denker sich anschließt, daß er in seinen philosophischen und theologischen Arbeiten keinen Rückschritt bezweckt, sondern mit größter Freisinnigkeit verfährt und überhaupt mit der neuesten Literatur eine Bekanntschaft zeigt, die nur Achtung und Vertrauen zu ihm einflößen kann. Doch ist der Abstand in der Art zu denken und zu schreiben zwischen ihm und denjenigen, die jetzt an der Tagesordnung des Autorwesens stehen, die auch offenen Zutritt zu den gelehrten Blättern haben und ihrer Stimme Beifall zu verschaffen wissen, groß genug, um es wahrscheinlich zu finden, daß Lehrbuch der Religionswissenschaft werde schon seiner äußeren Form wegen jene Anerkennung von Seite der meisten Beurtheiler nicht erwerben, die es seiner Gediegenheit und seinem innern Gehalte nach verdient. Doch so ganz trostlos ist die Gelehrsamkeit unserer Zeit nicht, daß man verzweifeln müßte auch an der Zukunft. Schon künden sich Morgenstimmen der Wiederkehr des lichten Tages an, vor welchem allmählig die Nebelgebilde der Denk- und Sprachverwirrung dahinschwinden werden. Von vielen Seiten her eifert man gegen den Mißbrauch des Schriftstellerberufes, durch Abfassung von Büchern, die den Leser

nicht belehren, und alle großen Aufgaben der Philosophie ungelöst lassen. Je allgemeiner die Freunde der Literatur dahin gelangen, daß sie Wesenheit vom Scheine unterscheidend die Erkenntniß der Wahrheit, statt sie zum bloßen Gerede der Unterhaltung zu machen, mit allem möglichen Ernste wollen betrieben wissen: um so mehr läßt sich hoffen, daß sie gern einem Manne sich zuwenden werden, der, weil er sich nicht verhüllt, sich in Zweideutigkeiten nicht gefällt, sondern überall klar in seine Verhandlung sehen läßt, und nur verlangt, daß man, seinem bedächtigen Gange Schritt für Schritt nachfolge; sie mit einer Fülle werther Einsichten bereichert, wie dergleichen immer im Geleite eines begabten, besonnenen, strenger Ordnung huldigenden Schriftstellers zu erlangen sind. Bereits haben seine Schüler das Wohlthätige dieser Lehrart aus einziger Erfahrung kennen gelernt, in der sie zu Männern gereift sind; in Folge dieses Unterrichtes wurden sie einer geistigen Ueberlegenheit sich bewußt, vor welcher die Erscheinungen der laufenden Literatur sich in ihrem wahren Gehalte darstellen; mit Hochgenuß aber kehren sie immer wieder zu den theuern Schriften zurück, die sie bewundern, die noch jetzt sie Neues lehren, an welchen sie ihren logischen Sinn stärken, deren Belehrungen sie mit jedem Tage mehr bestätigt finden. Diesem ihren Lehrer verdanken sie das unzerstörbare Streben nach Wahrheit und für Menschenwohl, die Freude an allem Guten und Edeln, die treueste Anhänglichkeit an Religion und öffentliche Ordnung, den hellen Blick in das wirre Treiben der Welt, die Liebe, das Geschick zur Wissenschaft, endlich die feste Ruhe beim Wechsel der Dinge, auf der Reise in die Ewigkeit.

Und nun der Herausgeber die Erwägungen dargelegt hat, von welchen er bei Veröffentlichung seiner Actenstücke geleitet und entschieden worden, so übriget ihm nur noch die Versicherung, daß die Freude, die er voraus sieht, daß die

vielen zerstreuten Freunde des Hrn. Bolzano beim Empfang des gegenwärtigen Buches empfinden mögen, nicht weniger angenehm seinen Geist beschäftigte, und ihn über Zweifel, die etwa doch noch statt finden konnten, sich rascher hinwegsetzen ließ. Ihr stillen Verehrer des Unvergesslichen, eures Führers in den wichtigsten Studien, eures Vorbildes im Wirtken und Leiden! wie schmerzliche Zeugen des Schicksales wäret ihr, das den Edeln so unverschuldet betroffen! Ihr kanntet ihn ja; ihr sahet sein Thun und Lassen, seinen häuslichen Wandel, sein öffentliches Streben, und wie den reinen Glanz der Seele (*candor animae*) seine zarte Körpergestalt abspiegelte; ihm verdankt ihr Geistesbildung, Herzeredlung, Lebensweisheit, Frömmigkeit, leibliche Wohlthaten, Rath und That in euren Anliegenheiten, für die er immer offenes Ohr euch bot. Ihr sahet ihn verleumdet, und mußtet schweigen; angeschuldigt, und konntet ihn nicht vertheidigen, verurtheilt als einen in den schlimmsten Verirrungen Befangenen, und durftet nicht theilnehmend ihm zur Seite stehen. Sein Name war in Verruf gekommen; seine Schriften wurden, wo man sie antraf, den Besitzern entrissen; es brachte Unheil, sich zu seiner Lehre zu bekennen. Vor den übelsten Folgen sichertet ihr euch nur durch den Schein, daß ihr ihn und seinen Unterricht vergessen konntet; denn man wendete alle Mittel an, dem atgeblichen Uebel zu steuern; Böhmen sollte, wie man es nannte, von dem Sauerteige gereinigt, die gute alte Lehre und Sitte an die Stelle des kezerischen Unwesens wieder hergestellt werden. Dieses, und so manche gegen euch selbst geübte Härte erlittet ihr; aber die Wahrheit und die Liebe in euch zu entwurzeln, vermochten alle diese Stürme nicht. Ihr bewahrtet das Wort in euern Herzen, beharrtet bei euerm durch Sitte und Haltung ausgezeichneten edleren Wesen; ihr verpflanztet unbemerkt die gewonnenen Einsichten in

euere Lebenskreise, euch ohne äußere Verbindung und Zeichen erkennend bloß an der schöneren Gesinnung und kräftigeren That; ja selbst in Schriften ward, doch nur für den Kundigen, euer besseres Wissen und Streben offenbar. Fremd aller Verabredung und Absonderung, unfähig, Umtriebe und Parteien zu stiften, denn was lag an Namen, System und Form, wenn nur die Sache — die Gesinnung und die heilsame Wahrheit — nicht verloren ging: wurdet ihr treue Diener des Staates, nützliche Mitarbeiter der Kirche. So bewieset ihr durch euer Leben, daß ihr nicht eine verführte Jugend gewesen, nicht Verfälscher der Religion geworden, nicht Empörer und Feinde der Ordnung seydt. In alle Gegenden zerstreut, zum Theil selbst den höchsten Kreisen der Staatsverwaltung angehörig, wie solltet ihr nicht eures so lang entbehrten Lehrers Bild freudig begrüßen, und beim Anblick seiner treuen Züge nicht so manche Erinnerung aus den Jugendtagen auffrischen, so manche gute Lehre in seinem Auge wieder lesen, so manche schöne Aeußerung noch auf seines Mundes Lippe schweben sehen, und mit seiner ganzet schlichten, liebenswürdigen Gestalt so manchen bei ihm erlebten Vorgang in euerem Gedächtnisse erneuern lassen. Ja Dank der bildenden Kunst, er steht nun wieder ganz vor euerer Seele, so lebendig, wie einst, da ihr Umgang mit ihm gepflegt, mit seiner Herzensgüte und Geistesüberlegenheit; er steht vor euch mit seinem zergliedernden Scharfsinne, seinem treffenden Witz, mit seinem Feuereifer für die Wahrheit, für die ihm über Alles theuere Wissenschaft, mit seinem Körperleiden, das so oft gedroht, die jüngste Anstrengung auf dem Katheder werde seine letzte seyn, und mit der durch keinen Unfall zu schwächenden Seelenkraft, die immer nur Verstand und Gefühl, Wohlwollen und Gemein Sinn, Gehorsam und Freimuth, religiöse Würde und die helleste, unbefangenste An-

sicht von allen menschlichen Angelegenheiten bezeugte. Ja er lebt und lebt durch seine das Bild begleitende Rede vor euch mit dem Ernste des Lehrers, der himmlischen Weihe des Priesters, mit der Theilnahme und Klugheit des Vaters, der Strenge des Sittenlehrers, der Milde des Wohlthäters, des stets zugänglichen, stets gefälligen Berathers; ihr sehet ihn da, den Kinderfreund, der geistvoll sich bis in die untersten Kreise des Unterrichts herabzulassen wußte, den fröhlichen Gesellschafter seiner Freunde und Bekannten, in deren Behausung er als Besucher oder als aufgenommenes Mitglied der Familie wie ein Schutzgeist waltete, den Trost seiner Eltern, den Erzieher seines Geschwisters, den milde Anstalten durch jede mögliche Mitwirkung fördernden Mitbürger, den Eiferer für die gesetzliche Ordnung, für die Wohlfahrt des Staates, für den unserer weltlichen und geistlichen Obrigkeit schuldigen Gehorsam; ihr sehet hier den Rastlosen, Unschuldigen, nur der Vernunft und dem Gewissen, nur Gott und der Menschheit Verpflichteten, den Glaubenshelden, den Martyrer!

Dieser in Wort und Bild so treu dargestellte Lehrer erinnert uns, geliebte Freunde, noch an manches Beherzigungswerthe, das, weil es in unserer Seele lebt, hier ausgesprochen werden mag, zum wahrhaften Zeugniß der Art und Weise, in welcher wir als würdige Schüler eines solchen Mannes uns zu bewähren suchen. Wir genoßen seinen Unterricht, seine Anleitung zur Wahrheit und Tugend, zur Religion und Rechtlichkeit. Wir empfingen diese nicht dankbar genug anzuerkennende Mittheilung nicht als todes Erbstück, mit dessen Besitze wir nur uns brüsten dürften, das uns zur Geringschätzung Anderer berechtigte, so daß wir schwörend auf des Lehrers Ausspruch uns sectenartig sondern, Reibung und Feindseligkeit erregen. Nein, seine Lehre soll, mit steter Rücksicht auf das wirkliche Leben, Eigenthum unsers Geistes, diesen zu freier Thätigkeit befähigen, ihn zur Fortbildung, Berichtigung, Erweiterung des Erlernten vermögen, daß wir,  
gefragt

gefragt über den Grund unserß Dafürhaltens, nicht mit bloßer Berufung auf Namen und Buch als verstandlose Automaten Bescheid ertheilen, sondern aus dem Vorrath unserer eigenen Einsichten schöpfend, nur die Sache, nicht die Person im Auge, uns als mannbar gewordene Denker, die längst der Schule entwachsen sind, als unabhängige Männer bewähren.

Wissenschaft, Religion, Sittlichkeit und Liebe zum Vaterland heißen die Ecksteine, auf die wir das Gebäude unseres Glückes zu gründen von unserem Lehrer sind angeleitet worden.

Wie oft wird das hehre Wort der Wissenschaft mißbraucht, um das oberflächlichste, lückenhafteste, aus dem Gebiete der Wahrheit und des Wahnes zusammengerastete, oft blinde Wissen damit zu bezeichnen! Wir hegen tiefere Ehrfurcht vor dieser großen Angelegenheit der Vernunftwesen. Uns ist es klar geworden, wie schwierig es sey, wie viel aber auch daran liege, daß in unsere Begriffe Genauigkeit und Richtigkeit, in unsere Kenntnisse Vollständigkeit und Zusammenhang, in unsern Ausdruck Bestimmtheit und Deutlichkeit, in unsere Ueberzeugung Gründlichkeit und Festigkeit gebracht werde. Man soll von keiner Gewohnheit gelähmt, von keinem Ansehen geblendet, in allen Dingen das Wesen vom Scheine, den Kern vom Schmucke, die eigentliche Sache vom Bilde unterscheiden, durch den beredtesten Vortrag nicht bestochen, jeder Darstellung auf den Grund dringen, und was sie Wahres, Eigenthümliches enthält, auf den bündigsten Ausdruck zurückführen. Waren es nicht diese Grundsätze, die uns schützten vor den Täuschungen und Lügenwolken der chamäleonisch wandelnden Philosophie unserer Tage? uns abgeneigt machten dem alle wahre Erkenntniß bestreitenden Criticismus, abgeneigt jenem Systeme, das die schwierige Verstandesthätigkeit, mit der überspringenden Phantasie, mit dem unklaren Gefühle unter einander mengt, abgeneigt der an Abgötterei oder Atheismus grenzenden Naturphilosophie, wie dem Pantheismus, diesem Affen der Lehre von der göttlichen Allvoll-

Kommenheit und Borsehung, abgeneigt dem absoluten Wortschwall jener labyrinthisch sich verwindenden, ministeriellen Schule im Norden, so wie der andern im Süden, die sich im Krystallanflug ihres Wizes, womit sie den Katholicismus zu reinen Verstandesbegriffen destruiert, sich sowohl gefällt und auch Andere, die Irrlichter von der Sonne nicht unterscheiden, hintergeht? Uns liegt so gar nichts weder am Idealismus, noch am Realismus, nichts am Materialismus und Spiritu- alismus, oder wie sonst noch die einseitigen, aus großem Köpfen tröpfelnden Speculationen heißen, daß wir vielmehr nichts Angelegentlicheres haben, als die uralte, breitgetretene, gerade, kurze Bahn der auf allen Straßen sich meldenden Wahrheit zu wandeln. Bekannt mit dem Unterschiede, der zwischen einer wissenschaftlichen Behandlung, der eigentlichen Aufgabe der Philosophie, und zwischen den aus innerer wie äußerer Erfahrung geschöpften, unserem Geiste wesentlich angehörenden Erkenntnissen obwaltet, können alle Zweifel der Gelehrten uns nicht mehr irre machen an dem, was die Eigenthümlichkeit, den Werth unserer menschlichen Natur ausmacht. Mit den allenthalben uns voranschwebenden Hochfeuern des allgemeinen Menschenverstandes und des üblichen Sprachgebrauches finden wir kindlich, was oft der Verstand der Verständigsten nicht sieht.

So geregelt im Denken nähren wir die Hoffnung, daß auch die Religion nie unserem Gemüthe entschwinden wird. Allerdings sind wir Freunde der Vernunft und eines vernünftigen Verfahrens in allen Dingen; aber so wenig hegen wir die Meinung, allein im Besitze aller Einsicht zu seyn, daß wir vielmehr jeden Andersgläubigen, gehöre er auch zu den Ueberschwänglichen (ultra) von dieser oder jener Seite, in Ruhe belassen und wirklich achten, wenn er es nur aufrichtig meint mit seinem Glauben, und den darin befindlichen Samen des Wahren und Guten kennt, entwickelt und nützt. Allein das katholische Kirchentum, nicht wie es von Einzelnen ver- deutet und von Vielen mißbraucht wird, sondern wie es sich

als dem Menschengeschlechte von der gütigen Vorsehung auf außerordentliche Weise geoffenbart ausweist, wie es von der Gesamtheit seiner Bekenner vor aller Welt bezeugt wird, wie die unbefangene Vernunft es billigt und anpreist, wie seit Jahrtausenden es das Glück der Erde befördert, und als wahre Himmelspendung verehrt werden soll, diese seligmachende Kirche, der wir als unserer Mutter und Lehrerin fest anhängen, ist unser Stolz, unsere Führerin, unser Trost bis jenseits des Grabes. Keine Grübeleien darf uns den Schatz ihrer Offenbarungen vermindern, kein Spott ihre Segnungen uns entziehen, keine Leidenschaft uns gegen ihre Anstalten und Ordnungen empören, aber auch kein entstellender Anflug der Zeit uns verkennen lassen ihren klangreichen Metallkern und ewigen Gehalt. Glaube, Frömmigkeit, Demuth, gänzliche Hingebung an das Göttliche mögen die Früchte unserer Aufklärung seyn, unserer gewonnenen geistigen Selbstständigkeit. Den Ruhm sollten wir unserem Lehrer nie schmälern, daß er uns in dieser babylonischen Zeit der lächerlichsten Gegensätze, der schädlichsten Widersprüche, durch Wissenschaft und Beispiel zu redlichen Katholiken herangebildet hat, zu solchen Christen, die das in der Menschenbrust sich verkündende, das durch Wort und Uebung lebendig fortgepflanzte und das in der heiligen Schrift aufbewahrte, im Laufe der Zeiten immer segensreicher zur Wirksamkeit gekommene Wort Gottes innig verehren, die himmlisch dargebotenen Mittel der Heiligung angelegentlich benützen, dem so zweckmäßig ausgezeichneten Stande der geistlichen Lehrer und Vorsteher kindlich unsere Leitung anvertrauen, und dem offenbar durch höhere Fügung gegründeten Mittelpuncte der Einheit, welchem die Religion und Menschheit so viele Wohlthaten verdankt, mit Anhänglichkeit, Gehorsam und pflichtmäßiger Förderung seiner schönen Zwecke huldigen. Denjenigen, die, beirrt durch die unvollkommene Form, in welcher das Göttliche so oft unter den allseitig fehlenden Menschen sich darstellt, unsere Gläubigkeit nicht als die echte wollen gelten lassen, be-



zeugen wir die Vortrefflichkeit dieses Glaubens durch freimüthige Verwerfung des Aberglaubens, der frommen Mißbräuche und aller seiner wenn auch noch so verschleierten, noch so ehrwürdig geachteten Entstellungen; durch Hinweisung auf seine vernünftige Grundlage, seine außerordentliche Bestätigung, seine eigenthümliche Kraft, die Bekenner desselben zu den edelsten Anstrengungen zu vermögen; ferner durch Zurückführung alles dessen, was in den menschlichen Erkenntnissen, Gefühlen und Bestrebungen groß und löblich ist, auf ihn, als ein Verwandtes, ihn Ergänzendes, und wie ein organischer Theil des Ganzen den Schlüsselstein Befestigendes, der alle Höhen unserer Sehnsucht überragt und beherrscht; endlich durch den ihm gestatteten Einfluß auf unsere allseitige Bildung, fortschreitende Veredlung, wahrhafte Beglückung und wirksame Befähigung zu wesentlichen Diensten, die wir dem, Groß und Klein umschließenden Kreise der Bedürftigen zu leisten suchen. So bereiten wir vielleicht auch unter den Gegnern die Meinung vor, daß dieser Glaube, freilich gereinigt von seinen Schlacken, und den jedesmaligen Bedürfnissen angepasst, es verdiene, wieder das Gemeingut aller Menschen zu werden, damit die Spaltungen und Anfeindungen aufhören, die leider nur allzu lang und nur thörichter Weise unser Geschlecht verwüsten. So tragen vielleicht auch wir ein Scherflein bei zur Verwirklichung des großen Planes, den die Vorsehung auf Erden durchzuführen beabsichtigt. Aber auch unseren eigenen Glaubensgenossen, die uns verkennen, verdammten, verfolgen, setzen wir den unerschütterlichen Muth eines auf den Besitz der Wahrheit und echten Lebensweisheit gestützten Bewußtseyns entgegen, laut bezeugend, daß wir keinen neuen Glauben begründen, sondern nur den alten zur vollkommeneren, allgemeineren Würdigung bringen, daß wir nichts als Katholiken seyen, die Entscheidung des Umfangs und der Bedeutung des religiösen Lehrbegriffes einzig und allein der Kirche anheimstellen, daß wir um keinen Preis uns von dem Körper der gläubigen Gemeinde und von dessen Haupte trennen!

nen, und nur als gehorsame Anhänger dieser Kirche leben wollen und selig zu werden hoffen. Was aber zu diesem Glauben selbst nicht gehört, was bloß von gelehrtem Interesse, Angelegenheit der Wissenschaft ist, in deren Vertretung wir unseren Lehrer als Meister dankbar anerkennen, das soll unserer freien Thätigkeit überlassen bleiben, ob auch Finsterlinge uns noch so arg anschuldigen, Zeloten uns noch so heftig verfeuern, Mächtige uns noch so gewaltsam unterdrücken. Hier wollen wir standhaft und rastlos strebend ausharren, von keinem Ansehen geblendet, von keinem Widerstand ermüdet, von keinen Folgen entmuthigt, weder durch sinnliche Vortheile verlockt, noch durch Leiden und Mißgeschick abgeschreckt, damit wir den Zweck des Daseyns, also des Lebens eigentlichen Werth nicht verlieren.

Wie auf diesem Wege unsere sittliche Geltung gewinnen müsse, leuchtet von selbst ein. Der erhabene Grundsatz, von welchem jedes Vernunftwesen durchdrungen und geregelt seyn soll: daß nämlich unser freies Wollen und Wirken die größtmögliche Summe des Nützlichen und Beglückenden bezwecke, möge wie ein Siebengestirn immer mahnend und erfreuend in unser Wesen strahlen, damit wir in die Nähe und Ferne nur Wohlthaten spenden, und nach Gottes heiligem Willen unseren Antheil zur Verschönerung der Erde, zur vervollkommnung unseres Geschlechtes, zur allgemeinen Wohlfahrt beitragen. Wäre es möglich, daß wir schwärmend eiteln Luftgebilden nachjagten, oder thierischroh uns der Gemeinheit sinnlicher Gelüste überließen? Daß wir in ascetischer Sonderlichkeit verkümmern, oder in feiger Selbstsucht mit unserem Ich Götzendienst treiben wollten? Nein; aber auch keine eingebildete Größe wollen wir zur Schau tragen, keine Tugendheucheln, keine Schwäche, keinen Fehltritt uns verbergen; sondern das sey unser bewußtes Streben: immer besser, gemeinnütziger, bescheidener zu werden! Daran soll man uns erkennen, als die Schüler des liebenswürdigsten Tugendfreundes, daß wir uns bemühen, die unedeln Triebe zu zähmen,

die sittliche Kraft zu erhöhen, unser Thun und Lassen stets zweckmäßiger einzurichten, unverdrossen jede Gelegenheit zu nützlichen Thaten zu ergreifen, alles Gute zu fördern, nur Freude, nur Wohlseyn, Zufriedenheit und Eintracht zu verbreiten. Sichtbar müsse es an uns werden, daß ein höherer Sinn in uns erwacht, ein kräftigeres Streben entwickelt ist, daß nichts Gemeines, nichts Schändliches uns nahen, daß bei jedem guten Werke man auf uns rechnen dürfe, daß Ruhe in unserer Brust wohne, und diese Ruhe nur die Wirkung einer richtigen Ansicht von Zweck und Wesenheit des Lebens ist, daß wir, der himmlischen Dinge stets eingedenk, getrost in die Zukunft, in das räthselhafte Jenseits blicken, und so gleichartig zum Weltzweck mitwirkend, unsere Bestimmung erfüllen, weil wir in Gott sind. Begeistert von der hohen Lehre, erfreut durch das herrlichste Vorbild wollen wir zu den Besten des Landes gehören, und eben darum zu den Glücklichsten der Erde gerechnet seyn.

Und wer möchte verkennen, daß dann unser liebes Vaterland, der Staat, in dem wir leben und wirken, an Jedem von uns, wir mögen schon dafür erkannt werden oder nicht, ein wahres Kleinod, einen Mitbegründer seines Glor, seiner Dauerhaftigkeit besitzen werde? Möchte man unseren Lehrer, mochte man die eifrigsten seiner Schüler beschuldigen, Grundsätze zu hegen, welche der Gesellschaft, der öffentlichen Ordnung Gefahr drohen, eine Wirksamkeit zu entwickeln, wodurch der Jugend reizbare Gemüther zu ungebührlichen Dingen angeregt, gegen das Bestehende eingenommen und mit den Träumen einer unmöglichen Weltverbesserung erfüllt werden, endlich kein anderes Schicksal zu verdienen, als daß man ihnen alles Vertrauen entziehe, sie in Unthätigkeit versetze und sorgfältig überwache; mochte man uns mit aller möglichen Härte begegnen, es konnte uns nicht abwendig machen weder von unserem Lande, noch von den gesetzlichen Ordnungen desselben, noch auch von unserer rechtmäßigen Obrigkeit, und von der Pflicht, uns als treue Bürger zu benehmen. Ja in diesem

schwierigen Verhältnisse, wo Troß oder Kleinmuth, List und Trug sich als Verirrungen der weniger Beredesten so leicht einstellen, fanden wir gerade den erwünschtesten Anlaß, unsere endlichen Gesinnungen zu bewähren. Und nun wird es immer offener, daß unsere religiösen Ansichten und sittlichen Bestrebungen zwar allerdings auf das Besserwerden unter den Menschen in all ihren Beziehungen gerichtet sind, aber nichts weniger als bürgerliche und kirchliche Umwälzungen für das rechte Mittel zu diesem Ziel ausgeben. Wir verabscheuen Verrath, Widerstand, unbefugte Einmischung, Umtriebe, und wie sonst die Abwege heißen, auf welchen wir erst in unserer Zeit so Viele verunglücken sahen. In der Arglosigkeit, mit welcher wir gern uns auf den Grund des Herzens blicken lassen, begnügen wir uns mit jedem von der Vorsehung uns gegönnten Loose und üben die Bürgerpflicht, nicht aus Furcht, sondern aus Gewissen und weil es so recht ist. Wir sind überzeugt, daß die bestehenden Einrichtungen, so viel an ihnen noch mangelhaft seyn mag, weil sie mit dem Bürgerwohl in so innigem Zusammenhange stehen, nur in friedlichem Zustande, auf gesetzlichem Wege zum Besseren fortschreiten können, daß jeder Einzelne verpflichtet sey, die Ehre, die Macht, die Befestigung des ihn beschützenden Staates und seiner Verwaltung auf alle mögliche Weise zu befördern, und seinen Theil zum Gedeihen des Ganzen unverkürzt beizutragen. Theure Freunde, die ich aus ihrer Zerstreung vor meinem Geist versammle! in euerem Leben liegt die Bürgerschaft eurer unwandelbaren Treue. Denn um jenen großen Zweck gewiß zu erreichen, arbeitet ihr hauptsächlich an euch selbst, daß Gesinnung und Wandel sich immer mehr läutern und tadellos beweisen. Es ist euer Bemühen, in dem errungenen Wirkungskreise hauptsächlich das Laster, und was den Seelenfrieden, das wahre Glück der Menschen, stören kann, auszurotten. Keine auch noch so widrige Erfahrung erschüttert eure Hoffnung, daß es unter Gottes Schutze, durch die Mitwirkung so vieler Gutgesinnten, mit Hülfe der Wissenschaft und der

Religion, in Folge der um sich greifenden Bildung und der allmählichen Vervollkommnung aller geselligen Verhältnisse, Einrichtungen, Anstalten und Bestrebungen, wie schon oft jezt es mit Einzelnen, ja mit Vereinen und Körperschaften sich sichtbar bessert, so auch unser Geschlecht im Großen, im Ganzen sich noch zu einer Vollkommenheit und Glückseligkeit erschwingen werde, die nur noch von kühnen Denkern geahnet, von begeisterten Sängern gedichtet, von den Besten und Gemüthreichsten der Sterblichen gewünscht und vorbereitet wird. So legen wir von unserem weisen, tugendhaften Lehrer, dessen Sache dieses Wort nur schwach vertheidiget hat, ein Zeugniß ab, das lauter als Stein und Erz redet, ähnlich demjenigen, welches der edle Xenophon von seinem angebeteten Sokrates der Nachwelt überlieferte, als er die Worte schrieb: „Wie konnte er sonach vor Gericht angeklagt werden? er, welcher, statt die Religion gering zu schätzen, wie in der Klage zu lesen war, sich offenbar der Gottesverehrung viel eifriger als Andere ergeben hat; er, welcher, statt die Jugend zu verderben, wie der Kläger ihm gleichfalls Schuld gibt, in seinen Schülern die etwa vorhandenen bösen Gelüste offenbar beschwichtigte, und sie zu Allem, was groß, schön, tugendhaft ist, wodurch eben Staaten wie Familien so herrlich gedeihen, mit aller möglichen Sorgfalt anleitete? Wie war es möglich, daß man von Seite des Staates einen so hoch verdienten Mann nicht lieber der höchsten Auszeichnung würdig erachtete? (Denkw. 1. 2.)

Den 15. Jänner 1836.

---